

Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen



**Der
siebenköpfige
Tyrann**

Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen

JANUAR 1985

AUFLAGE: 40 000

JAHRGANG 11, Nr. 1

Artikel:

| | |
|---|----|
| Spiritismus — Trug oder Wahrheit? | 1 |
| Der siebenköpfige Tyrann | 4 |
| Die Kunst des christlichen Gesprächs | 6 |
| Ministudium: Bestehen Sie Gottes Bewährungsprobe? | 11 |
| Ist Ihr Handeln Ausdruck wahrer Liebe? | 13 |
| Guter Rat von einem Filmstar | 17 |
| Wie man glücklich wird und andere glücklich macht | 19 |

ZU UNSEREM TITELBILD: Wie ein Künstler das siebenköpfige Tier aus der Offenbarung sich vorstellt. Satan, der Meisterbetrüger, hatte dieses Symbol in der heidnischen Mythologie benutzt, Jahrhunderte vor Johannes, als der die Vision sah, die er niederschrieb. Lesen Sie den Artikel „Der siebenköpfige Tyrann“, der auf Seite 4 beginnt. Illustration: C. Winston Taylor

Die GUTE NACHRICHT über die Welt von morgen wird monatlich herausgegeben von Ambassador College. © 1984 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Printed in West Germany.

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computerticketts, als auch Ihre neue Adresse.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Postscheckkonto:
Köln 219000-509

Deutsche Bank AG,
Bonn Konto 020/5195
(BLZ 380 700 59)

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Postsparkasse Wien
Konto 1614.880

Creditanstalt-Bankverein
Salzburg 95-04051/00

Für die Schweiz:
Ambassador College
Winzerhalde 18
Postfach
CH-8049 Zürich

Postscheckamt Zürich
Konto 80/50435

Schweizerische
Bankgesellschaft
Zürich 212.070.01 E

Chefredakteur

Herbert W. Armstrong

Chef vom Dienst

Dexter H. Faulkner

Redaktion

Norman L. Shoaf

Mitarbeitende Autoren

Dibar K. Apartian

Jerold W. Aust

K. Neil Earle

John A. Halford

George M. Kackos

Ronald D. Kelly

James P. Lichtenstein

Graemme J. Marshall

L. Leroy Neff

Bernard W. Schnippert

Richard H. Sedliacik

Clayton D. Steep

Philip Stevens

Earl H. Williams

Grafische Gestaltung

Greg S. Smith

Minette Collins Smith

Redaktionsassistentin

Colleen M. Dixon

HERAUSGEGEBEN VON AMBASSADOR COLLEGE

Herausgeber

Herbert W. Armstrong

Geschäftsführer

L. Leroy Neff

Verlagsdirektion

Ray L. Wright

Produktion und Vertrieb

Roger G. Lippross

Regionaldirektor

Frank Schnee

Internationale Ausgaben

Holländisch: Bram de Bree

Französisch: Dibar K. Apartian

Spanisch: Donald Walls

Deutsch: John B. Karlson

SPIRITISMUS – Trug oder Wahrheit?

*Kann der Mensch wirklich mit den Geistern Verstorbener sprechen? Wie war das mit der „Totenbeschwörerin von Endor“?
Was sagt die Bibel zum Spiritismus?*

Von Herbert W. Armstrong

Was ist dran am Spiritismus?

Gewiß, es hat hier genug Lug und Betrug gegeben. Houdini, einer der größten Trickkünstler der Neuzeit, hat zahlreiche Schwindeleien aufgedeckt. Desgleichen Thurston, Walsh, Gearson und viele andere. Führende Spiritisten wurden der Unehrllichkeit und des „Mogelns“ überführt und ins Gefängnis gebracht.

Doch nicht aller Spiritismus ist Betrug und Trick!

Wenn man hier mit wissenschaftlicher Akribie die Spreu vom Weizen trennt, bleibt immer noch ein Rest, der nicht als Betrügerei abzutun ist, sondern einer anderen Erklärung bedarf — echte übernatürliche Ereignisse.

Böse Geister: real

Ob es dem Menschen nun gefällt oder nicht: Die Bibel lehrt, daß *übernatürliche Mächte diese Welt beherrschen und lenken*. Der Apostel Paulus schrieb unter Inspiration, der Mensch habe zu kämpfen „mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel“ (Eph. 6, 12).

Jesus Christus hat die Behauptung Satans, alle Reiche der Welt gehörten ihm, nie bestritten. Satan versuchte Jesus mit den Worten: „Alle diese Macht [über die Weltreiche] will ich dir geben und ihre Herr-

lichkeit; denn sie ist mir übergeben, und ich gebe sie, welchem ich will. Wenn du nun mich willst anbeten, so soll alles dein sein“ (Luk. 4, 6 – 7).

Kein Wunder dann, daß es Spiritismus gibt in einer Welt, die von „bösen Geistern unter dem Himmel“ regiert wird!

Der *moderne* Spiritismus nahm seinen Anfang 1848 in Hydesville (USA) mit den berühmten Klopfphänomenen, die von den Schwestern Fox gehört wurden. Bis heute hat der Spiritismus Millionen Anhänger gewonnen. Er ist eine Religion, die sich einen christlichen Deckmantel umhängt.

Spiritismus beruht auf der ersten überlieferten Lüge Satans! Und Satan verführt heute nach wie vor Menschen — Millionen Menschen — zu dem Glauben, Tote könnten mit Lebendigen sprechen!

Tote können nicht mit Lebendigen sprechen

Beachten wir dieses Jesuswort über die Toten: „Verwundert euch des nicht. Denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen . . . zur Auferstehung . . .“ (Joh. 5, 28 – 29).

Kommunikation zwischen Toten und Lebenden gibt es nicht!

Aber der Teufel muß ja seine Lüge weiter „lebendig“ halten. Er muß den Anschein erwecken, Tote könnten mit Lebenden sprechen. Das ist der Grund, warum es spiritistische Erscheinungen gibt — eine Lüge soll damit am Leben gehalten werden.

Spiritismus ist ein Werk der Finsternis! Paulus warnt: „Und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, strafet sie vielmehr“ (Eph. 5, 11).

Millionensummen sind unbedarften Menschen aus der Tasche gezogen worden, die glaubten, sie könnten in der Finsternis spiritistischer Séancen Verbindung mit verstorbenen Verwandten aufnehmen. Gottes Segen kostet nichts; aber es kostet viel, Gemeinschaft mit dem „finsternen Spiritismus“ zu pflegen.

Unschuldige Opfer im Namen der Toten um Geld zu betrügen ist als Gaunerbranche nahezu 6000 Jahre alt. Eine Gaunerbranche, die von Satan, dem Teufel, kontrolliert wird. Der Spiritismus ist nicht ihre einzige Erscheinungsform; manchmal kommt sie auch in Gestalt großer mächtiger Glaubensgemeinschaften daher. Trauernden Menschen wird Geld abverlangt, um Qualen zu lindern, die ihre verstorbenen Verwandten angeblich auf der anderen Seite des Todes erleiden!

Zwei Arten von Engeln

Da nicht aller Spiritismus Trug ist, und da Tote nicht mit Lebenden in Verbindung treten können, bleibt die Frage: Was steht hinter den echten spiritistischen Phänomenen?

Denken wir daran: Unsere Welt wird von übernatürlichen Geistmächten beherrscht. Als „Fürst der Welt“ wird Satan an drei verschiedenen Schriftstellen angesprochen — Johannes 12, 31, 14, 30 und 16, 11. Er ist der Gott unseres Zeitalters, angebetet von der unwissenden Welt.

Paulus schreibt von „den Ungläubigen, denen der Gott dieser Welt [oder: dieses Zeitalters] den Sinn verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes“ (2. Kor. 4, 4).

Die Bibel offenbart, daß es nur zwei Klassen gottgeschaffener Geistwesen gibt. Der Mensch gehört nicht dazu: er ist sterblich, fleischlich. Paulus schreibt vom Menschen: „Denn dies Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit“ (1. Kor. 15, 53).

Folgende zwei Klassen von Geistern gibt es:

1. *Gehorsame Engel* Gottes. Paulus: „Zu welchem Engel aber hat er jemals gesagt: ‚Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße‘? Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die das Heil ererben sollen?“ (Hebr. 1, 13 – 14.) Gehorsame Engel sind Geister, ausgesandt zum Dienst an sterblichen, fleischlichen Menschen, die das Heil erben sollen, die Unsterblichkeit.

2. *Dämonen* bzw. böse Geister oder gefallene Engel, die dem „Fürsten“ Satan unterstehen, dem Teufel. Satan ist der Oberste der „bösen Geister“ (Mark. 3, 22). Von Satan und seinen Engeln lesen wir in Offenbarung 12, 9: „Und es ward gestürzt der große Drache, die alte Schlange, die da heißt Teufel und Satan, der die ganze Welt verführt. Er ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm dahin geworfen.“ Der Apostel Petrus schreibt über sie: „Denn Gott hat selbst die Engel, die gesündigt haben, nicht verschont, sondern hat sie in finstere Höhlen hinabgestoßen und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden . . .“ (2. Petr. 2, 4).

Ursache dämonischer Besessenheit

Bei beiden Klassen geschaffener Geistwesen handelt es sich um Engel. Der einzige Unterschied: Die eine Klasse ist gehorsam, die andere ungehorsam.

Die Geister, die durch Spiritismus in Erscheinung treten, gehören der zweiten Klasse an — böse Geister.

Die Dämonen zeigen ihre Kraft auf verschiedenartige Weise — manchmal in der Finsternis spiritistischer Séancen, manchmal dadurch, daß sie von Menschen Besitz ergreifen, von ihrer Psyche und auch von ihrer Physis. Letzteres nennt man *dämonische Besessenheit*. In der Bibel sind einige interessante Fälle aufgeführt. Ein Beispiel aus Apostelgeschichte 16, 16 – 18: „Es geschah aber, da wir zu dem Gebet gingen, daß eine Magd uns begegnete, die hatte einen Wahrsagegeist und trug ihren Herren viel Gewinn ein mit ihrem Wahrsagen. Die folgte allenthalben Paulus und uns nach, schrie und sprach: Diese Menschen sind Knechte des allerhöchsten Gottes, die euch den Weg des Heils verkündigen. Solches tat sie manchen Tag. Paulus aber tat das wehe, und er wandte sich um und sprach zu dem Geist: Ich gebiete dir in dem Namen Jesu Christi, daß du von ihr ausfahrest. Und er fuhr aus zu derselben Stunde.“

Zu beachten: Böse Geister können von psychischen und stimmlichen Fähigkeiten des Menschen Besitz ergreifen. Sie können *vortäuschen*, daß sie Menschen seien. Oft manifestieren sie ihre Kraft im Zusammenhang mit Religion, um Unschuldige irrezuführen oder — wie in Apostelgeschichte 16 — um durch schlimmes Verhalten den Namen Gottes in Verruf zu bringen.

In anderen Fällen machen sie von menschlichen Fähigkeiten auf gewalttätige Weise Gebrauch. Die Irrenanstalten stecken voller hilfloser Menschen, die von gewalttätigen Geistern besessen sind. Dafür ein Beispiel aus Matthäus 8, 28 – 32: „Und er [Jesus] kam ans andere Ufer in die Gegend der Gadarener. Da liefen ihm entgegen zwei Besessene, die kamen aus den Grabhöhlen und waren sehr gefährlich, so daß niemand diese Straße gehen konnte. Und siehe, sie schrien und sprachen: Was willst du von uns, du Sohn Gottes? Bist du hergekommen, uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist? Es war aber ferne von ihnen eine große Herde Säue auf der Weide. Da baten ihn die bösen Geister und sprachen: Willst du uns austreiben, so laß uns in die Herde Säue fahren. Und er sprach: Fahret hin! Da fuhren sie aus und fuhren in die Säue. Und siehe, die ganze Herde stürzte sich den

Abhang hinunter ins Meer und ersoffen im Wasser.“

Ein Beispiel für die Macht böser Geister — der gleichen Geister, die bei spiritistischen Séancen in die Rolle von Geistern Verstorbener schlüpfen.

Schon vor Jahrhunderten hat Gott den Spiritismus verdammt. Hier seine Worte: „Ihr sollt euch nicht wenden zu den Geisterbeschwörern [Menge-Übersetzung: an die Totengeister] und Zeichendeutern und sollt sie nicht befragen, daß ihr nicht an ihnen unrein werdet; ich bin der Herr, euer Gott“ (3. Mose 19, 31).

Ein „Totengeist“ ist ein Geist besonderer Art, der sich mit einem Medium, meist einer Frau, verbindet. Oft wird er auch „Leitgeist“ genannt, weil er die Séance für das Medium leitet oder lenkt. Mit Zeichendeutern (Menge-Bibel: Wahrsager, Wahrsagegeister) sind Menschen gemeint, die als Werkzeug böser Geister fungieren.

In diesem Vers aus 3. Mose warnt Gott sein Volk: Schreibt Menschen, die als Sklave böser Geister handeln, keine göttliche Macht zu und hört nicht auf sie. Wir sollen darauf hören, was Gott sagt, und ihm Macht zuschreiben! Er ist der ewige Herr, unser Gott!

Spiritismus in der Bibel verurteilt

Eine weitere biblische Verurteilung des Spiritismus — 5. Mose 18, 9 – 12: „Wenn du in das Land kommst, das dir der Herr, dein Gott, geben wird, so sollst du nicht lernen, die Greuel dieser Völker zu tun, daß nicht jemand unter dir gefunden werde, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen läßt oder Wahrsagerei, Hellscherei, geheime Künste oder Zauberei treibt oder Bannungen oder Geisterbeschwörungen oder Zeichendeuterei vornimmt oder die Toten befragt. Denn wer das tut, der ist dem Herrn ein Greuel, und um solcher Greuel willen vertreibt der Herr, dein Gott, die Völker vor dir.“

Spiritismus ist Gott ein Greuel. Er vertrieb in den Tagen Josuas „die Völker“, weil sie Spiritismus praktizierten.

Die gleiche Strafe kommt auch über unsere Völker heute, weil sie Spiritismus und verwandte Künste blühen lassen!

Gott verurteilt: „Zauberei“, Hexenkunst; „Bannungen“ und „Geisterbeschwörungen“, seien es Geister Verstorbener, seien es andere Geister; „Zeichendeuterei“ und „Totenbefragungen“, das heißt Versuche, auf okkultem oder spiritistischem Wege zu wahr sagen oder Zukünftiges zu prophezeien.

Das alles sind Erscheinungsformen des Spiritismus. Er wird in all seinen Erscheinungsformen von Gott verurteilt. Der Spiritismus ist böse, ist ganz direkt vom Teufel mitbewirkt. Deshalb verurteilt Gott alle, die Spiritismus praktizieren und auf Séancen mit Toten in Verbindung treten wollen!

Gott meint es ernst. Die Entscheidungsfrage lautet: entweder dem Spiritismus folgen und das ewige Leben verwerfen oder den Spiritismus verwerfen und Gott gehorchen, um das ewige Leben zu erlangen.

Im Spiritismus lebt die Lüge des Teufels fort, die Toten seien gar nicht wirklich tot. Gott sagt, daß wir zu ihm kommen müssen, um das ewige Leben zu erlangen: „Denn der Sünde Sold ist Tod; Gottes Gabe aber ist ewiges Leben in Christus Jesus, unserm Herrn“ (Röm. 6, 23). Spiritismus wird verurteilt als ein Auswuchs menschlicher Fleischlichkeit — als Frucht des Fleisches. Paulus: „Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Unzucht, Unreinigkeit, Ausschweifung, Götzendienst, *Zauberei*, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Saufen, Fressen und dergleichen, von welchen ich euch vorausgesagt habe und sage noch einmal voraus, daß, die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben“ (Gal. 5, 19 – 21).

Saul und die Totenbeschwörerin

Eine der bekanntesten — und zugleich mißverstandenen — Stellen in der Bibel ist die Begegnung Sauls mit der Totenbeschwörerin von Endor. Die Geschichte findet sich in 1. Samuel 28. Vers 3 dieses Kapitels lautet: „Saul aber war gestorben, und ganz Israel hatte die Totenklage um ihn gehalten und in seiner Vaterstadt Rama begraben“ (dieses und sämtliche weiteren Zitate aus 1. Samuel 28 sind der Menge-Bibel entnommen). Samuel war also schon tot und begraben. Er lebte nicht mehr.

Weiter: „Saul aber hatte die Totenbeschwörer und Wahrsager aus dem Lande vertrieben. Nachdem sich nun die Philister gesammelt hatten . . . [und als] nun Saul das Heerlager der Philister erblickte, geriet er in Angst und erschrak im innersten Herzen. Er befragte daher den Herrn, aber der Herr gab ihm keine Antwort weder durch Träume, noch durch das Priester-Orakel, noch durch die Propheten“ (Vers 3 – 6).

Gott erhörte Saul nicht mehr. Saul war ungehorsam gewesen. Samuel war inspiriert gewesen, Saul zu sagen: „Ungehorsam ist ebenso schlimm wie die Sünde der Zauberei“ (1. Sam. 15, 23, Menge-Übers.).

Was tat Saul? „Da gab Saul seinen Dienern den Befehl: ‚Macht mir eine Frau ausfindig, die sich auf Totenbeschwörung versteht: ich will zu ihr gehen und sie befragen.‘ Seine Diener antworteten ihm: ‚In Endor wohnt eine Frau, die Tote zu beschwören vermag‘“ (1. Sam. 28, 7).

Bedenken wir: Samuel war in Rama begraben, auf einem Gebiet, daß dem Stamm Ephraim gehörte (1. Sam. 1, 1 u. 19). Saul und die Philister befanden sich jedoch jetzt auf dem Gebirge Gilboa in der Nähe des Sees Genezareth bei Endor, etwa 80 Kilometer von Samuels Begräbnisstätte entfernt.

Am Abend vor dem Kampf „machte sich Saul unkenntlich, legte andere Kleider an und begab sich mit zwei Begleitern auf den Weg. Als sie nachts bei der Frau angekommen waren, sagte er zu ihr: ‚Wahrsage mir durch Totenbeschwörung und laß mir aus der Unterwelt den erscheinen, den ich dir nennen werde‘“ (1. Sam. 28, 8).

Saul sündigte, indem er sich an eine Totenbeschwörerin wandte. Wenn Gott ihm — wegen seiner Verfehlungen als Herrscher — schon „durch die Propheten“ nicht antworten wollte, wieviel weniger dann durch die Erscheinung des Propheten Samuel, heraufbeschworen bei einer Séance! Samuel war ja Prophet (Apg. 13, 20) und Richter gewesen (1. Sam. 7, 6 u. 15 – 16). Und durch Propheten wollte Gott zu Saul nicht mehr sprechen!

Mit anderen Worten, Gott wollte weder durch Samuel noch auf irgend-

eine andere Weise mehr zu Saul sprechen. Er erhörte ihn überhaupt nicht mehr: wegen Sauls rebellischer Haltung.

Aber beachten wir, was weiter geschah. „Da fragte das Weib: ‚Wen soll ich dir heraufbringen?‘“ (1. Sam. 28, 11). Beachten wir: Die Frau wollte Kontakt zum Toten herstellen durch Heraufbeschwören des Totengeistes aus dem Grabe. Diese Form wurde in Zeiten praktiziert, als man noch daran glaubte, daß die Toten im Grabe ruhen. Heute lassen Medien den Geist mit einer Stimme aus der Luft sprechen, weil man heute nämlich allgemein glaubt, daß sich die Toten nicht im Grab befinden, sondern an einem anderen Ort!

Saul gebot der Frau: „Laß mir Samuel erscheinen!“

Der Geist maskiert sich als Samuel

Statt daß nun *erst* der Totengeist erschien und dann die visionäre Gestalt des Toten, sah die Frau *zuerst* eine Gestalt, die genau wie Samuel aussah!

„Als nun die Frau Samuel anblickte, schrie sie laut auf und sagte zu Saul: ‚Warum hast du mich betrogen? du bist ja Saul!‘ Der König erwiderte ihr: ‚Fürchte dich nicht! sondern: was siehst du?‘“ (1. Sam. 28, 12 – 13).

Beachten wir, daß der Totengeist auf Sauls Séance sich nicht „allgemein“ sehen ließ. Er brachte die Gestalt Samuels hervor, *die nur die Frau sah*. Saul sah sie nicht! Er fragte die Frau, was sie sah!

„Die Frau antwortete ihm: ‚Ein Götterwesen sehe ich aus der Erde aufsteigen.‘“ Das ist ungenau übersetzt. Das hebräische Originalwort *elohim* kann zwar auch den wahren Gott, heidnische Götter, aber auch Richter bedeuten (siehe dazu die Fußnote zu 2. Mose 21, 6 in der Menge-Bibel). Korrekt übertragen muß 1. Samuel 28, 13 lauten: Einen Richter sehe ich aus der Erde aufsteigen. Das ergibt sich aus dem, was folgt: „Da fragte er sie: ‚Wie sieht es [das Wesen] aus?‘ Sie antwortete: ‚Ein alter Mann steigt herauf, in einen Mantel eingehüllt.‘ Da erkannte Saul, daß es Samuel war; er neigte sich also mit dem Antlitz zur Erde und bezeugte ihm seine
(Fortsetzung auf Seite 20)

Der siebenköpfige Tyrann

*Ein Vorgriff auf das Tier mit sieben
Köpfen — zwei Jahrtausende, bevor Johannes
das Buch Offenbarung niederschrieb!*

Von Keith W. Stump

Satan ist der größte Fälscher und Plagiator der Weltgeschichte!

Seit Urzeiten „stiehlt“ und verdreht er biblische Lehren, Ereignisse und Symbole und setzt sie für seine eigenen abwegigen Zwecke ein.

Vorgeführt sei hier ein dramatisches Beispiel, das durch die Archäologie ans Licht gekommen ist.

Das siebenköpfige Tier

Im dreizehnten Kapitel des Buches Offenbarung schreibt der Apostel Johannes von einer Vision, in der er am Meeresstrand stand: „Und ich sah ein Tier aus dem Meer steigen, das hatte ... sieben Häupter ...“ (Vers 1).

Gott zeigt hier um das Jahr 96 dem Apostel in einer Vision die großen heidnischen Weltreiche der Geschichte, versinnbildlicht durch ein aus dem Meer aufsteigendes siebenköpfiges Tier. Eine weitere Darstellung des Tieres — zu einem späteren historischen Zeitpunkt — findet sich in Offenbarung 17.

Wie regelmäßige Leser unserer

Zeitschriften wissen, wird das endzeitliche „Tier“ der Prophezeiungen — ein mächtiges, von Satan inspiriertes Herrschaftsgebilde — beim zweiten Kommen Jesu Christi gestürzt werden. Die Herrschaftsordnung Gottes wird dann auf Erden wiedererrichtet und tritt an die Stelle aller Menschenherrschaft (Offb. 11, 15).

Sieben Jahrhunderte vor Johannes bedient sich der Prophet Jesaja ebenfalls des Bildes der Tötung einer Kreatur aus dem Meer, symbolisch für den Triumph des Gottesreiches. Er schreibt: „Zu der Zeit [zur Endzeit] wird der Herr heimsuchen mit seinem harten, großen und starken Schwert den Leviathan, die flüchtige Schlange, und den Leviathan, die gewundene Schlange, und wird den Drachen im Meer töten“ (Jes. 27, 1). In Psalm 74, 14 wird der „Leviathan“ als mehrköpfig geschildert.

In der biblischen Symbolik wird Satan selbst als Schlange und als furchterregenden Drachen mit sieben Köpfen beschrieben (Offb. 12, 3 u. 9; 20, 2). Im Einklang mit dieser Symbolik werden auch für Satans Herrschaftsgebilde ähnliche prophetische

Bilder gebraucht.

Was allerdings auch viele Bibeltkundige nicht wissen: Schon zwei Jahrtausende vor Johannes — und Jahrhunderte vor Mose! — war das siebenköpfige Tier ein wohlvertrautes Symbol.

Bereits seit Urzeiten wurden Einzelheiten des göttlichen Planes für die Menschheit — darunter Elemente der prophetischen Symbolik, die erst später bei Daniel und Johannes zur Niederschrift kamen — Gottes gerechten Dienern offenbart (siehe Jes. 46, 10; Hebr. 11, 13; 2. Petr. 1, 21; Judas 14–15). Schon früh hat Satan, nicht überraschenderweise, einen Großteil dieser Symbolik „zweckentfremdet“ und sie in heidnische Mythologien und Kulte eingeführt.

Wozu?

Das werden wir gleich sehen.

Lotan — das Chaos-Ungeheuer

Zu diesen „zweckentfremdeten“ Symbolen gehört auch das siebenköpfige Tier. In altkanaanitischer Mythologie taucht es als *Lotan* oder *Lothan* auf. Der Name soll mit dem hebräischen Wort *Leviathan* (was „vielgliedriges Ungeheuer“ oder





„Schlange“ bedeutet) verwandt sein und vielleicht eine abgekürzte Form desselben darstellen. Der schreckliche Lotan tritt in alten Quellen als „der Tyrann mit sieben Köpfen“, „Urschlange“, „Chaos-Ungeheuer“, „die gewundene Schlange“ und „der alte Drache“ auf.

Eine Hauptrolle spielt der siebenköpfige Lotan beispielsweise in den religiösen Ras-Shamra-Texten, Keilschrifttafeln mit Gedichten und Ritualregeln, die von 1929 bis 1933 im alten Ugarit in Nordsyrien ausgegraben wurden. Die Tafeln — einer der größten Funde der Nahost-Archäologie — sagen uns viel über die im Alten Testament von Gott so stark verurteilte kanaanitische Kultur.

Auch weiter östlich, in Mesopotamien, sind an mehreren Stellen Texte gefunden worden, die von diesem Ungeheuer sprechen. Es ist ein fester Bestandteil der Mythologie des alten Nahen Ostens. Einige Völker haben den siebenköpfigen Lotan sogar als Gott verehrt und ihm Opfer dargebracht.

In westsemitischer Mythologie war Lotan ein Fluß- und Meerestier. In den Ras-Shamra-Texten wird

Lotan von Baal zum Kampf herausgefordert: Baal erschlägt ihn, nach heftigem Ringen, mit Zauberwaffen, und empfängt anschließend als Sieger die Ehre des höchsten Königtums.

Ein Siegelzylinderabdruck aus Tell Asmar in Mesopotamien (siehe Bild oben) zeigt den siebenköpfigen Drachen, wie er angegriffen wird. Vier seiner Häupter hängen schlaff und geschlagen herab. Das fünfte steht kurz vor dem Tod. (Siehe Offenbarung 17, 10 als interessante Parallele.)

Mythos und Legende?

Wir haben hier also eine alte Erzählung von einem siebenköpfigen Drachen aus dem Meer, der getötet wird, damit ein Gottkönig den Thron besteigen kann. Die Parallele zur Bibelprophetie ist nicht zu übersehen. Der Triumph des bald kommenden Gottesreiches wird gesichert durch den Sturz Satans und das Ende der letzten Phase seines siebenköpfigen Reiches.

In Vorwegnahme des Buches Offenbarung hat Satan — der Meisterfälscher — schon sehr früh ein Plagiat dieses Themas in Mythologie

und heidnischen Kult eingeführt. Wozu?

Um der modernen Bibelkritik den Weg zu bereiten — um Streit zu säen und Zweifel auf das Buch Offenbarung zu werfen!

Wie einige Kritiker heute den Bibelbericht von der Jungfrauengeburt Jesu als „Rückgriff“ auf ein älteres Mutter-Kind-Motiv aus dem antiken Ägypten (Isis und Horus) und Mesopotamien (Ishtar und Tammuz) abtun, sehen moderne Kritiker in der Tier-Symbolik des Buches Offenbarung lediglich eine Entlehnung, ein Weiterwirken alter Mythen aus altkanaanitischen Epen.

Aber was Johannes schaute, war nicht einfach mythologisch!

Rasch rückt der Tag heran, da alle mit eigenen Augen sehen werden, wie sich Gottes unfehlbare Prophezeiungen erfüllen.

Es gibt ein Tier — und seine Tage sind gezählt! Die gute Nachricht: Schon sehr bald wird Gottes Reich über das System dieser Welt triumphieren.

Die Vision ist zuverlässig — und die Deutung ist richtig (Dan. 2, 44 – 45)! □



Die Kunst des christlichen Gesprächs

Jesus Christus sagt: „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden“ (Matth. 12, 37). Welches Urteil wird Gott über Ihre Worte fällen?

Von Marc Segall

Wenn jemand beschreiben wollte, welche Art Gesprächspartner Sie sind, wie würde er Sie bezeichnen: taktvoll, freundlich, rücksichtsvoll?

Oder vielleicht: grob, sarkastisch, einschüchternd?

„Tod und Leben stehen in der Zunge Gewalt“, sagt Salomo in unübertroffener Sprachkraft (Spr. 18, 21).

Mit Bedacht und Überlegung ausgesprochen, können Worte bleibende segensreiche Wirkung haben. Unbedacht ausgesprochen, können sie schlimme Konsequenzen, tragische Mißverständnisse nach sich ziehen. Wir müssen uns einmal die Frage stellen: Welche Sorgfalt lassen wir im normalen Alltagsgespräch walten?

Die Konversation, das alltägliche Wort von Mensch zu Mensch, das spontane, formlose Reden: Inwieweit sind wir dafür verantwortlich?

Jesus Christus gibt Antwort: „Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am Tage des Gerichts von einem jeglichen nichtsnutzigen Wort, das sie geredet haben“ (Matth. 12, 36). Klar also, daß wir gut darauf achten müssen, was wir im Gespräch so sagen.

„Ein Wort, geredet zu rechter Zeit, ist wie goldene Äpfel auf silbernen Schalen“ (Sprüche 25, 11).

„Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens; und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus seinem bösen Schatz“ (Vers 35). Dies fordert von uns, daß wir uns in der Kunst üben müssen, verbal „Gutes“ hervorbringen, wie es hier in Gottes Wort heißt.

Das rechte Wort

Die Fähigkeit, zur richtigen Zeit das Richtige zu sagen, hat hohen Wert. Sprüche 25, 11: „Ein Wort, geredet zu rechter Zeit, ist wie goldene Äpfel auf silbernen Schalen.“ Alle von uns kennen das Gefühl der Befriedigung, das daraus erwächst, wenn wir auf reife und richtige Weise antworten (Spr. 15, 23).

Das *unrechte* Wort kann viele Formen annehmen, unter anderem diese: Schwatzen, Schwafeln. Wenn Sie dazu neigen, zuviel zu reden, wenn Sie überreich mit der Gabe des „Quasselns“ gesegnet sind, dann sollten Sie sich Sprüche 10, 19 zu Herzen nehmen: „Wo viel Worte sind, da geht's ohne Sünde nicht ab; wer aber seine Lippen im Zaum hält, ist klug.“

Je mehr man schwätzt, desto leichter unterläuft einem Falsches. Wir müssen uns alle angewöhnen, uns zu überlegen, was und wieviel wir sagen wollen, ehe wir den Mund öffnen.

Weitere Form des unrechten Wortes: das Voreilige, Vorschnelle. Hören wir zu, was unser Gegenüber

sagt, oder sind wir zu sehr darauf aus, selbst mit einer Antwort herauszuplatzen? Lassen wir ihn überhaupt ausreden?

Führen Sie sich zu Gemüte, was die Bibel darüber sagt: „Wer antwortet, ehe er hört, dem ist's Torheit und Schande“ (Spr. 18, 13).

Der Spruch der Verkehrswacht „Erst gurten, dann starten“ ließe sich so übertragen: „Erst zuhören und gründlich überlegen, dann sprechen.“ Wie viele Mißverständnisse und seelische Verletzungen ließen sich vermeiden, wenn man diese Maxime befolgte!

Keine Herabsetzungen

Schon jeder von uns hat sich geduckt unter dem Schlag des Sarkasmus, unter demütigender Diffamie. Und doch halten wir es unsererseits oft für „sehr komisch“, andere sarkastisch für ihre Fehler durch den Kakao zu ziehen.

Manche Bühnenkomiker spezialisieren sich geradezu auf Höhnisch-Herabsetzendes. Nun, Schadenfreude wirkt ich-stärkend. Aber komisch ist an solchem „Humor“ eigentlich nichts.

Manche Menschen nehmen sich selber zur Zielscheibe. Es ist gut, wenn man über sich lachen kann, aber ständiger Selbst-Tadel kann gefährlich werden. Jesus gebietet: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Matth. 22, 39). Sich selbst oder andere verbal „fer-

Foto: Hal Finch

tigzumachen“ gehört sich nicht für Christen.

Es gibt einen alten Spruch: Nächstenliebe beginnt zu Hause. Der Ort, wo man anfangen sollte, verbale Liebe zu üben, ist die eigene Familie. Paulus schreibt: „Wenn aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger als ein Heide“ (1. Tim. 5, 8).

Was unsere Familien ebenso sehr — oder noch mehr — als Essen und ein Dach über dem Kopf brauchen, ist Liebe, ein richtiges Selbstbild und eine gesunde Kost aus verbaler Anerkennung und Lob. Herabsetzendes, bössartiges Reden, etwa nach dem Muster von Kolosser 3, 8, hat im christlichen Heim keinen Platz.

Mit gutem Beispiel im Gespräch

und zwischenmenschlichem Umgang vorangehen müssen dabei die Eltern. Hören die Kinder verbale Höflichkeit und Rücksicht, dann lernen sie auch selbst, respektvoll zu sprechen. Güte im Gespräch ist ansteckend — aber leider auch Grausamkeit im Gespräch.

Es ist tragisch, jemanden zum Ehepartner, zu Kind oder Freund sagen zu hören: „Du Nichtsnutz! Hast du denn keinen Verstand im Kopf?“

Kinder betrachten ihre Eltern als Autorität, und wenn eine Vertrauensperson wie Mutti oder Vati sagt: „Kläuschen ist so ungeschickt — immer wirft er Sachen um!“ oder: „Marie ist so langsam — es dauert Ewigkeiten, bis sie etwas kapiert“, dann glauben und akzeptieren

Kläuschen und Marie, daß sie „ungeschickt“ und „unbedarft“ geboren sind und auch immer so bleiben werden.

Wenn andererseits ein Kind mit hört, wenn Eltern es loben („Klaus ist wirklich ein schneller Läufer! Heute hat er in der Schule ein Wettrennen gewonnen!“), dann glaubt es auch an seine Stärke und gibt sich um so mehr Mühe, sie auszubilden. Seelische Gesundheit und das Selbstbild der Kinder hängen — zum Guten wie zum Schlechten — in hohem Maße von den Eltern ab.

Schneidende Bemerkungen können „vernichtend“ auf den Hörer wirken. Gottes Wort macht diesen Punkt ganz klar: „Lasset kein faul [= übles, böses] Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was gut ist

Worte! Worte! Worte!

Von Jack R. Elliott

Wir kennen es von Kindesbeinen: Worten mißt die Welt wenig Wert bei.

Menschen sagen Dinge, die nicht stimmen; machen Versprechungen, die sie nicht halten wollen; machen beißende Bemerkungen, die verletzen, herabsetzen sollen.

Eine Haltung, die sich in dem Wort zu summieren scheint: Reden ist billig.

Billig?

Als Gott sprach, hoben sich Gebirgszüge, trennte sich das Wasser vom Land bei der Schöpfung der Welt. Als Gott sprach, entstand pflanzliches und tierisches Leben. Als Gott sprach, trat der Mensch ins Sein.

Wenn Gott als Richter spricht, ist seine Rede ein scharfes, zweischneidiges Schwert (Offb. 1, 16; 2, 12), das gute und böse Werke voneinander scheidet. Dieses Schwert ist das Wort Gottes (Eph. 6, 17).

Hebräer 4, 12 erklärt: „Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn ein zweischneidig Schwert und dringt durch, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.“

Wenn Worte solche Macht haben und Gott so wichtig sind: Sollten sie dann nicht auch uns wichtig sein?

Mit Worten antworten wir unseren Anklägern, entdecken und enthüllen wir Irrtümer, mahnen Verwandte und Freun-

de, Böses zu meiden, loben Familienmitglieder, preisen den Schöpfer.

Verantwortungsträger machen Regeln und Vorschriften, belohnen Fleißige, strafen Faule — alles mit Worten.

Und mit Worten verkündet Gottes Kirche die gute Nachricht vom Reich Gottes.

Das schneidende Wort

Unsere Worte können scharf sein, können „einschneiden“ bis zum Kern einer Sache. Mit Gottes Beistand können wir Worte so einsetzen, daß Gutes gefördert, Böses gemieden wird; sind wir aber bössartig oder unvorsichtig in dem, was wir sagen, so gehen wir ganz falsche Wege und verraten das Vertrauen, daß der Schöpfer in jeden setzt, den er beruft.

Der echte Christ ist oft bestürzt über die Unmenschlichkeit unter den Menschen, spricht aber zum Mitchristen nicht selten auf ähnlich übelwollende, brutale Weise.

Jakobus fragt: „Woher kommt Streit und Krieg unter euch? Kommt's nicht daher: aus euren Lüsten, die da streiten in euren Gliedern? Ihr seid begierig und erlanget's damit nicht; ihr mordet und neidet und gewinnet damit nichts; ihr streitet und kämpfet. Ihr habt nicht, darum daß ihr nicht bittet...“ (Jak. 4, 1–2).

Modern ausgedrückt: Der Mensch

sucht Lustgewinn. Statt sich im Bewußtsein der Notwendigkeit zum Gehorsam der Autorität und Führung Gottes unterzuordnen, nehmen die Menschen die Sache selbst in die Hand. Wer sich ihnen in den Weg stellt, frustriert sie, erzeugt Ressentiments, Haß.

David bittet im 64. Psalm: „Verberg mich vor den Anschlägen der Bösen, vor dem Toben der Übeltäter, die ihre Zunge schärfen wie ein Schwert, mit ihren giftigen Worten zielen wie mit Pfeilen...“ (Vers 3–4).

Mord-Statistiken aus verschiedenen Ländern offenbaren Erschreckendes: Die meisten Morde werden im eigenen Heim begangen.

Nun hält sich gewiß kaum einer für fähig, seine Familienangehörigen mit scharfem Schwert oder mit Giftpfeilen zu durchbohren und schwer, ja tödlich zu verletzen; aber böse, haßerfüllte, „vernichtende“ Worte haben einen durchaus nicht unähnlichen Effekt.

Geistliche Wunden — die unter Umständen nie heilen — bedrohen das ewige Leben geistlicher Brüder und Schwestern ebenso sicher wie körperliche Wunden das körperliche Leben.

Natürlich: Wer dabei in der Rolle des Opfers ist, kann oft nicht ändern, was andere über ihn sagen. Aber er kann zumindest lernen, sich selber in seinen eigenen Worten besser in acht zu nehmen.

und das Nötige fördert, das redet, auf daß es Segen bringe denen, die es hören“ (Eph. 4, 29).

Dadurch, daß man dem Grundsatz folgt, andere im Gespräch nicht zu demütigen, kann man dem hungrigen Ohr des Mitmenschen schon viel Hoffnung und Ermutigung spenden. Unsere Worte im Alltag, unsere spontanen Äußerungen können Gelegenheiten sein, Liebe zu zeigen (1. Kor. 13).

Das dritte Gebot und „Euphemismen“

Wie oft hört man heute den Namen Gottes in leichtfertig-respektlosen Zusammenhängen: In Filmdialogen wie im alltäglichen Sprachgebrauch werden die heiligen Namen Gottvaters und Jesu Christi

Wenn Sie durch Worte verletzt worden sind, dürfen Sie die Wunde nicht „eitern lassen“ und damit Ihr Heil aufs Spiel setzen. Schon beim bloßen Verdacht, daß Sie gegen jemanden Böses denken, sollten Sie zu Gott beten, daß er Ihnen Einsicht und Reue schenkt, um diesen unguuten Geist auszurotten. Eine „bittere Wurzel“ (Hebr. 12, 15) kann geistlich fatal sein.

Ein geistlicher Spiegel

Wenn Sie nun in den Spiegel der Gerechtigkeit, die Bibel, schauen (Jak. 1, 23–25) und sich des schlimmen oder fahrlässigen Umgangs mit Worten für schuldig befinden: Was tun?

Wenn Sie in der Familie mit bitteren Worten „gewütet“, wenn Sie sich der Klatschsucht — der üblen Gewohnheit, über andere Menschen rufschädigende oder nachträgerische Dinge zu erzählen — schuldig gemacht, wenn Sie gegen Berufskollegen das „verbale Messer“ gezückt haben: Was tun?

Alle Sünden sind letzten Endes Sünden wider Gott. Suchen Sie Gott mit Reumütigkeit und Zerknirschtheit, wie David es im 51. Psalm tut, und er wird Ihnen vergeben: „Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit“ (Ps. 51, 3).

Wiederholung von Sünden schafft Gewohnheiten

Eingewurzelte Klatschsucht oder sonstige Gewohnheiten des „Mißbrauchs der Zunge“ können nicht durch den simplen Vorsatz „Das tue ich nicht mehr“ aus der Welt geschafft werden. Man muß unter Umständen viele Male fasten und beten, damit Gott nicht nur vergibt, sondern uns

recht oft bedenkenlos und lästerlich verwendet.

Dies verbietet uns das dritte Gebot. Eine ernste Strafandrohung ist daran geknüpft: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht“ (2. Mose 20, 7). Und doch nehmen viele — auch wohlmeinende — Menschen den Namen Gottes in „Euphemismen“ in den Mund.

Euphemismus: Das ist eine beschönigende, abschwächende sprachliche Verhüllung eines anstößigen Ausdrucks.

Da wird Gottes Name als Ersatz für „noch schlimmere“ Wörter in Flüche eingebaut („Herrgott nochmal“), dient als Überraschungsaus-

zur Reue führt und uns hilft, böse, destruktive Sprachgewohnheiten durch gute, konstruktive zu ersetzen.

Hat Gott Ihr Gebet erhört und Sie zur Reue geführt, dann merken Sie das schon am eingetretenen Wandel, ohne daß noch besondere Zeichen nötig wären. Freilich müssen Sie nun stets wachsam bleiben: Aus der Gewohnheit heraus kommt es leicht zu Rückfällen.

Auch werden Sie Nächstenliebe und Sorge spüren um die Menschen, die noch an Nachwirkungen Ihres Handelns leiden — und vielleicht böse Gefühle hegen, zu ihrem eigenen Schaden.

Nun sollten Sie dem Rat folgen, den Christus in Matthäus 5, 23–24 gibt: „Darum: wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder und alsdann komm und opfere deine Gabe.“

Gott wird Ihre „Gabe“, das Gebet, nicht akzeptieren, solange dieses Ärgernis noch im Raum steht. Es wird Ihr Gewissen belasten — bis Sie das Richtige dagegen tun.

Aber wenn Sie gehen, dann nur, um dem Bruder die Wunde zu verbinden. Nicht, um zur Schau zu stellen, was für ein guter Mensch Sie sind, oder um das Getane etwa zu rechtfertigen. Gehen Sie mit reinem, lauterem, liebendem Herzen.

Wenn wir sie mißbrauchen, können unsere Worte tiefe Wunden schlagen; aber mit Bedacht, Sensibilität und Ehrlichkeit ausgesprochen, können sie auch viel dazu beitragen, diese Wunden zu heilen und bessere Beziehungen aufzubauen. □

druck („ach du meine Güte“) und als mundartliches Kraftwort („Himmelhergottkreuzsakrament“). All diese Herabsetzungen — auch wenn sie ganz harmlos klingen — sollte der Christ meiden.

So heißt es in 3. Mose 19, 12: „Ihr sollt nicht falsch schwören bei meinem Namen und den Namen eures Gottes nicht entheiligen; ich bin der Herr.“

Vom Schwören und Fluchen sagt Jesus, „daß ihr überhaupt nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel [ein Ausdruck wie: „Himmel-donnerwetter“], denn er ist Gottes Thron; noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel; noch bei Jerusalem, denn sie ist des großen Königs Stadt. Auch sollst du nicht bei deinem Haupt schwören; denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen. Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist von Übel“ (Matth. 5, 34–37).

Jesus macht klar: Fluchen und Schwören in jeder Form ist schlecht, besonders aber unter Einbeziehung des Namens Gottes und seiner Schöpfung. Gott und das Werk seiner Hände werden dabei herabgesetzt, werden billig gemacht, ihrer Bedeutung beraubt.

Wenn Sie versucht sind, zu schwören oder Gottes Namen in euphemistischer Weise in den Mund zu nehmen: Warum nicht statt dessen eine intelligente Bemerkung machen, die den Schöpfer nicht lästert? Selbst bei offiziellen Anlässen, wenn man gebeten wird, bei Gott oder auf die Bibel zu schwören, sollte man einfach sagen: Ich erkläre, daß dies die Wahrheit ist. Bei Menschen, die im Ruf der Lauterkeit stehen, sollte ein einfaches „Ja“ oder „Nein“ genügen.

Wes das Herz voll ist . . .

Jesus sagt: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“ (Matth. 12, 34).

Herz, das steht sinnbildlich für unser inneres Denken und Fühlen. Was wir in unser „Herz“ lassen, kommt irgendwann als verbale Äußerung wieder heraus. Wie Jesus — im selben Vers — die Pharisäer fragt: Wie „könnt ihr Gutes reden, die ihr böse seid?“

Die Bücher, die wir lesen, die Fil-

me und Fernsehbeiträge, die wir sehen, die Musik, die wir hören, das alles wirkt mitprägend auf unser Denken und Seelenleben. Wir müssen kritisch darauf achten, welchen denk- und werteverändernden Medieneinflüssen wir uns aussetzen, denn was wir sehen und hören, das wirkt zurück auf unser Sprechen.

Unsere unvorbereiteten, spontanen, „ins Unreine“ gesprochenen Äußerungen geben Zuhörern Aufschluß über Aspekte unseres Wesens (Phil. 4, 7–8). Sie haben Einfluß auf unseren Ruf, zum Guten und zum Schlechten, und ein guter Ruf ist wertvoller als großer Reichtum (Spr. 22, 1).

Liebe denkt sich nichts Böses, heißt es sinngemäß in 1. Korinther 13, 5. Sind unsere Gedanken tolerant, voll Güte und Mitmenschlich-

keit, wird sich das auch in unserem Sprechen widerspiegeln. Wir „sagen, was wir denken“, ob absichtlich oder nicht.

In unseren Worten tritt das wahre Du, das wahre Ich hervor. Sie zeigen, welche Art Selbstzucht und welchen Charakter wir haben, und haben somit Einfluß auf unsere Zukunft: „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden“ (Matth. 12, 37).

Die Bibel lehrt, daß wir uns zu Mitregenten Jesu Christi im Reich Gottes qualifizieren können (Luk. 19, 17; Matth. 25, 21). Zu den wichtigsten Wegen, diese Qualifikation zu erlangen, zählt: Beherrschung unseres Denkens und des daraus erwachsenden Sprechens zu lernen.

Sprüche 16, 32: „Ein Geduldiger ist besser als ein Starker und wer sich selbst beherrscht, besser als einer, der Städte gewinnt [erobert].“

Es kostet einige Mühe, sich in der Kunst des Gesprächs zu üben. Dazu enthält aber die Bibel — speziell die Bücher „Sprüche“ und „Prediger“ — viele Anleitungen und zahlreiche Beispiele, aus denen man ersehen kann, welchen Gebrauch man von seiner Zunge machen und nicht machen soll.

Und Meisterung der Kunst des christlichen Gesprächs gehört bei unserem Streben, als Christ zu reifen, unabdingbar „dazu“: „Wer aber auch im Wort nicht fehlt, der ist ein vollkommener Mann [reifer Mensch] und kann auch den gezgen Leib im Zaum halten“ (Jak. 3, 2). □

Gesprächsthemen am Sabbat

Von Marc Segall

Zwischen dem Thema „christliches Gespräch“ und dem Sabbat gibt es einige Zusammenhänge. Ein wichtiger Aspekt des Sabbathaltens — ein Aspekt, an den wir vielleicht nur selten denken — ist die Frage, welche Gesprächsart und welcher Gesprächsstoff diesem Feiertag angemessen ist.

Sollte Ihnen nicht klar sein, welchen Tag der Woche Gott zum Sabbat erhoben hat und wie wir diesen Tag speziell begehen sollen, dann bestellen Sie unsere kostenlose Broschüre: *Welcher Tag ist der christliche Ruhetag?*

Über die Art und Weise, wie der Sabbat gefeiert werden soll, stehen Anweisungen in Jesaja 58, 13–14. Lesen Sie diese Verse. Zum Beispiel sollen wir an diesem Tag nicht „unsere Gänge machen“, das heißt, wir sollen ihn nicht nach eigenem Gutdünken feiern, sondern so, wie Gott es uns sagt.

Und er sagt zum Beispiel: Redet am Sabbat „kein leeres Geschwätz“. Das heißt: Es gibt Gesprächsthemen, die sich für den Sabbat eignen, und andere, die sich nicht eignen.

Welche eignen sich nicht? Die allgemeine Richtung läßt sich daraus ablesen, daß der Sabbat als Ruhetag geschaffen ist, an dem der Mensch sich erholen, sich Gott annähern soll (Mark. 2, 27; 2. Mose 20, 10–11; 31, 15–17).

Gespräche über Berufsprobleme und andere Aspekte der Alltagsarbeit schmälern meist nur die Ruhe und den Frieden des siebenten Tages. Auch Dialo-

ge über Investitionen, gewinnbringende Projekte und alles sonstige „Kommerzielle“ paßt nicht.

Was soll am Sabbat eine Diskussion über den Tabellenstand Ihrer Lieblings-Fußballmannschaft? Darüber kann man an den übrigen sechs Tagen der Woche sprechen.

Fragen Sie sich: Hat dieses Gespräch etwas mit Sinn und Absicht des Sabbat zu tun? Ist die Antwort ein klares „Nein“, wird es Zeit, zu anderen, angebrachterem Gesprächsthemen überzugehen.

Zu welchen? Auf der Hand liegt etwa: zu diskutieren, warum Sie und Ihre Familie den Sabbat schätzen.

Wie schön, daß man seiner Dankbarkeit dafür Ausdruck geben kann, einen Tag zu haben, an dem man ruhen, beten, Zeit mit der Familie verbringen und lernend aus Gottes Wort schöpfen kann.

Wir können über Gottes Plan sprechen: Wie wunderbar es sein wird, wenn alle Welt endlich „ruht“ unter der kommenden Herrschaft Jesu Christi im Reich Gottes auf Erden (Jes. 2, 2–4; 11, 6–9). Gern sieht es Gott, wenn Familien Worte der Ermutigung und Dankbarkeit austauschen, besonders am Sabbat (Ps. 133, 1).

Wenn wir mit Andersgläubigen zusammenleben, können wir zumindest streßreiche „heiße Eisen“ als Themen meiden. Wir können positiv sprechen (Phil. 4, 8) und das Gespräch in Bahnen lenken, die beiden Seiten zuträglich sind.

Bei Glaubens- und Gesinnungsgenossen bietet sich am Sabbat eine hervorragende Gelegenheit, über die aufregenden Fortschritte der Kirche Gottes und des von ihr getanen Werkes zu sprechen. Daraus ergibt sich ein natürlicher Übergang z. B. zum Weltgeschehen und seine Deutung aus der Sicht der Bibelprophetie (Luk. 21, 36; 12, 37).

Welche Gesprächsthemen sich noch anbieten? Ja, zum Beispiel die hier in dieser Zeitschrift behandelten Fragen! Vielleicht haben wir etwas gelesen, das uns besonders beeindruckt hat, das uns wesentlich schien: ein gutes Gesprächsthema für den Sabbat. Beispielsweise werden in diesen Artikeln oft Prinzipien und Tips zum Erfolg im christlichen Leben erörtert. Sie können eingeflochten werden in ein lebendiges Gespräch, das alle Beteiligten „erbaut“ (1. Thess. 5, 11).

Maleachi 3, 16: „Als sich dann aber die Gottesfürchtigen miteinander besprachen, merkte der Herr auf und hörte ihnen zu; und es wurde ein Gedenkbuch vor ihm geschrieben für die, welche den Herrn fürchten und vor seinem Namen Hochachtung haben“ (Menge-Übers.).

Es gibt keine bessere Zeit für gottorientiertes Gespräch als den Sabbat. Wenn Gott hört, daß wir nicht „leere“ Worte sprechen, sondern solche, die dem heiligen Tag angemessen sind, dann sind wir dem Ziel — den Tag so zu halten, wie Gott es will — einen großen Schritt nähergekommen. □

Bestehen Sie Gottes Bewährungsprobe?

In Zusammenarbeit mit der Redaktion des Bibelfernlehrganges bringt *Die Gute Nachricht* jetzt allmonatlich kurze Bibelstudien zu bestimmten Themen, die für die Entwicklung künftiger Mitglieder der Gottfamilie von Belang sind. Bibelstudium ist eines der Mittel, durch das der Christ von Tag zu Tag erneuert wird (2. Kor. 4, 16); wir wollen uns erfrischen durch neue kostbare Wahrheit aus Gottes Wort!

Schulkinder müssen in regelmäßigen Abständen Prüfungen ablegen. Aber auch wir Erwachsenen werden regelmäßig geprüft. Gott prüft uns *jede Woche*.

Welche Benotung gibt er Ihnen dabei?

Wie wir in vorhergehenden Folgen dieser Reihe erfahren haben, plant Gott auf Erden die Wiedererrichtung seiner Herrschaftsordnung durch das Reich Gottes. Gottes Regierung basiert auf seinem Gesetz: dem geistlichen Grund-Gesetz Liebe. Einerseits Liebe zu Gott, andererseits Nächstenliebe. Was Gottes Liebe konkret bedeutet, ist in den Zehn Geboten näher aufgeschlüsselt. Und eines davon ist ein Testgebot, ein Prüfstein.

Viele sind heute bereit zuzugeben, daß die zehn Gebote befolgt werden sollten, bis auf eines: das vierte. Die meisten wollen das Sabbatgebot nicht halten!

Führen wir uns die Wahrheit über Gottes Sabbat-tag vor Augen und warum es so wichtig ist, daß wir dieses Prüfgebot jede Woche erfüllen.

1. An welchem Tag der Schöpfungswoche ruhte Gott? 1. Mose 2, 1 – 3; 2. Mose 20, 11. Ruhte er, weil ihn das Werk der vorangegangenen sechs Tage müde gemacht hatte? Jes. 40, 28.

Gott besteht aus Geist und wird nicht „müde“ wie der physische Mensch. Sein Ruhen war kein Ausruhen; durch den Akt des Ruhens schuf Gott vielmehr den Sabbat und gab dem Menschen ein Beispiel, dem er folgen soll. (Der siebente Tag der Woche ist der Tag, den wir Samstag oder Sonnabend nennen. Näheres dazu ist in unserer kostenlos erhältlichen Broschüre nachzulesen: *Welcher Tag ist der christliche Ruhetag?*)

2. Welche Person der Gottfamilie machte jenen ersten Sabbat? Kol. 1, 13 – 17; Mark. 2, 28.

Jesus Christus ist „Herr über den Sabbat“, weil er ihn geschaffen hat! Wie andere Bibeltexte beweisen,

war er der „Herr“ des Alten Testaments und der eigentliche Schöpfer aller Dinge! (Näher erläutert wird dies in unserem kostenlosen Sonderdruck *Ist Jesus Gott?*. Dieser Sonderdruck ist ganz unverbindlich erhältlich.)

Indem er am siebenten Tag der Schöpfungswoche keine Werke tat, gab Jesus Christus diesem Zeitraum von vierundzwanzig Stunden (er dauert vom Sonnenuntergang des sechsten Tages bis zum Sonnenuntergang am siebenten Tag — siehe 3. Mose 23, 32) eine besondere, heilige Bedeutung, die fortan für jeden siebenten Tag galt.

3. Für wen, sagt Jesus, ist der Sabbat gemacht bzw. bestimmt? Mark. 2, 27. Wen schließt das alles ein? 2. Mose 20, 8 – 10, besonders Vers 10.

„Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht“, erklärt Jesus. Jeder siebente Tag, von der Schöpfung an, ist als Feier-Tag gedacht, als besonders zu begehender Tag. Als Tag, der allen Menschen Nutzen bringen soll.

4. Auf welche Weise soll der Sabbat dem Menschen Nutzen bringen? 5. Mose 5, 14. (Man beachte das Wort *ruhen*.)

Sabbat bedeutet im Hebräischen — der Ursprache des Alten Testaments — „Ruhe“. Körperliches Ausruhen, seelische Erholung, das sind auf der Hand liegende Gründe für den Sabbat. Gott wußte, daß der Mensch solche periodischen Erholungs- und Ruhepausen brauchen würde.

Doch die Sinngebung des Sabbat geht weit über die bloße Ruhfunktion hinaus. Der Sabbat am siebenten Tag hat einen Bezug zu Gottes großem Vorhaben, zu dem er die Menschheit erschuf.

Dringend braucht der Mensch jede Woche eine Zeitspanne zur Pflege des geistlichen Kontakts zu Gott. Der Sabbat gibt uns Zeit, mehr über Gott nachzudenken, zu ihm zu beten, ihn zu verehren (sowohl für sich als auch in Gemeinschaft mit anderen) und die Bibel zu studieren, um Gottes Vorhaben besser zu verstehen.

5. Dürfen wir am Sabbat eigenen Interessen und Vergnügungen nachgehen? Jes. 58, 13. Segnet Gott den Menschen, der den Sabbat gut hält? Vers 14; Jes. 56, 2 – 7.

Gott hat den siebenten Tag der Woche heilig gemacht und gebietet uns, ihn auch heilig zu halten. Der Sabbat ist und bleibt „heilige Zeit“. Berufliche Arbeit, Einkaufen, Hobbys, besondere Interessen,

Sport und sonstige Freizeitbeschäftigungen sollten den anderen sechs Wochentagen vorbehalten bleiben. Der Sabbat ist ein „Sondertag“, den Gott für sich beansprucht, dem er seinen Namen gibt; aber er gibt den Tag dem Menschen zu dessen eigenem Besten zurück. Wer treu den Sabbat hält, dem verheißt er Segen jetzt und ewiges Leben bei der Auferstehung.

6. Soll die Begehung des Sabbattages ein besonderes Erkennungszeichen zwischen Gott und seinem Volk sein? 2. Mose 31, 13 u. 16 – 17. Hat Gott den Sabbat noch einmal extra zum Bund erhoben? Vers 16.

Damit das alte Volk Israel immer daran dachte, daß der ewige Gott Schöpfer, Erhalter und allerhöchster Herrscher über all seine Schöpfung ist, machte Gott die Sabbatfeier zum großen Erkennungszeichen, an dem man stets sah, wer er war und wer die Israeliten waren — sein erwähltes Volk. Durch das Sabbatgebot sollte sich Israel ganz besonders von den anderen Völkern abheben.

Um das noch einmal zu unterstreichen, erhob Gott den Sabbat darüber hinaus extra zum „Bund“, zum feierlichen Abkommen mit seinem Volk Israel. (Enthalten war der Sabbat ja schon in den Zehn Geboten, die Gott ihnen früher gegeben hatte.) Es war als ewiger Bund gedacht — Erkennungsmerkmal für das Volk Gottes zu allen Zeiten.

7. Lehrt die Bibel, daß, wer Christ wird, zum geistlichen Israeliten wird — zum „Kind Abrahams“ durch Jesus Christus? Gal. 3, 28 – 29; Röm. 4, 16.

Gott schloß den Sabbatbund mit Abrahams physischen Nachkommen. Einen von ihnen zu allen Zeiten zu haltenden Bund. Heute sind alle geistgezeugten Christen geistlich zu Abrahams Kindern geworden und halten daher den Sabbat ebenfalls.

Der Sabbat erinnert an unseren Schöpfer, der nicht nur das Universum erschaffen hat, sondern auch in geistgezeugten Christen seinen heiligen gerechten Charakter erschafft — Charakter, der ewig bestehen bleibt, wenn sie in die Gottfamilie hineingeboren werden. So dient der Sabbat jede Woche der Besinnung auf den Schöpfergott und auf seinen wunderbaren „Menschheitsplan“.

8. Ist der Sabbat weiterhin als Prüfstein gedacht, als Gehorsamsprobe für die Israeliten? 2. Mose 16, 4 – 5 u. 22 – 23.

Wie viele Menschen kennen Sie, die Gottes Siebenten-Tags-Sabbat halten? Es wirkt in der Welt ja „auffallend“, wenn man Gottes Sabbat begeht. Deshalb begehnen ihn so wenige. Die meisten Menschen wollen nicht als etwas „Separates“ auffallen. Die meisten Menschen bekennen sich durchaus zu den anderen neun Geboten, aber das Sabbatgebot lehnen sie strikt ab.

Daher bildet der Sabbat eine entscheidende Gehorsamsprobe, an der sich (jedermann sichtbar) zeigt, ob man sich Gott unterwirft — Gott gehorsam ist ohne Rücksicht auf Verfolgung und Nachteile.

9. Hat Jesus den Sabbat gehalten? Luk. 4, 16 u. 31.

Jesus ging regelmäßig am Sabbat zum Gottesdienst in die Synagoge „nach seiner Gewohnheit“. Er befolgte sein eigenes Gebot, sich jeden Sabbat zum Gottesdienst zu versammeln (3. Mose 23, 3). Eine Selbstverständlichkeit für ihn, daß dieser Tag Feiertag war: denn er selbst hatte den Sabbat ja gemacht und zum heiligen Tag erhoben.

10. Hat auch Paulus gewohnheitsmäßig den Sabbat gehalten? Apg. 17, 1 – 2. Welche weiteren Belege gibt es dafür, daß die frühe neutestamentliche Kirche Gottes den Sabbat hielt? Apg. 13, 13 – 15 u. 42 u. 44; 18, 1 u. 4 u. 11.

Keine Frage: Die wahre Urkirche hat den Siebenten-Tags-Sabbat gehalten. Wer heute Gott gehorsam sein will, wird den Tag halten, den auch Jesus, Paulus und die ganze Kirche hielten.

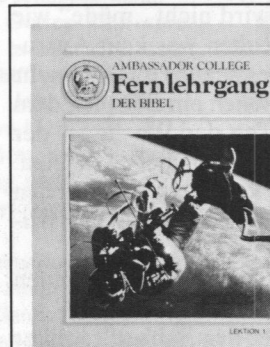
11. Welche Warnung spricht Gott in Hebräer 3, 8 – 13 und 18 – 19 aus? (Beachten Sie das Wort *Ruhe* in Vers 11 und 18.) War Rebellion — und namentlich Bruch des Sabbatgebots — der Grund, warum Gott eine ganze Generation Israeliten nicht zu seiner „Ruhe“ eingehen ließ? Hes. 20, 12 – 13 u. 15 – 16.

Das Land Kanaan — die verheißene „Ruhe“, zu der Israel schließlich einging (Josua 1, 13) — dient in der Bibel als Sinnbild der geistlichen „Ruhe“ des Christen — des Hineingeborenwerdens in die Gottfamilie und des ewigen Lebens.

12. Wenn wir Gott glauben und gehorchen: werden wir Gottes „Ruhe“ erlangen — ewiges Leben in seinem Reich? Hebr. 4, 3, erste zehn Wörter, und Vers 11.

Eine klare Gleichung: Echter Gottglaube muß begleitet sein von aktivem Gehorsam. Wer wirklich an Gott glaubt, hält auch Gottes Sabbat.

Gottes Sabbat darf nicht auf die leichte Schulter genommen oder vergessen werden. „Gedenke des Sabbattages“, heißt es (2. Mose 20, 8), weil er ein Gedenktag ist an die Wiederherstellung der Erde durch Gott und an die Erschaffung des Menschen. Und darüber hinaus symbolisiert er die kommende ewige „Ruhe“, in die die echten Christen eingehen, wenn sie als geistbeschaffene Kinder Gottes hineingeboren werden in die Gottfamilie. □



BESTELLEN SIE DEN KOSTENLOSEN BIBELFERNLEHRGANG

Dieses Ministudium ist ein Beispiel für die Studienmethode einer monatlichen Lektion des Ambassador College Bibelfernlehrganges. Sie können diesen kostenlosen Fernlehrgang bei Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1 bestellen.



Jeder Mensch ist von Natur aus eigennützig.

Er weiß es nicht besser!

Es geht ihm um sein persönliches Vergnügen, sein eigenes Glück, seinen eigenen Nutzen, die Bedeutung seiner Person, um Charme, die Frucht seines Mühens, den Erfolg; um Freunde, die ihm eine Menge bedeuten.

Oft kümmert er sich nur dann um andere, wenn er daran erinnert wird; und dann tut er es, weil er sich durch seine Gefälligkeit als besserer Mensch fühlt. Ein kleines Opfer oder ein gutes Werk dient somit der Stärkung des Selbstbewußtseins: dadurch daß er anderen etwas Gutes tut, fühlt er sich selbst gut und erntet die Bewunderung Dritter.

Er selbst glaubt jedoch, er handele aus „Liebe“. In Wirklichkeit ist des Menschen Herz, wie uns das Wort Gottes lehrt, vor allem leicht zu täuschen und von Grund auf schlecht (Jer. 17, 9).

Eine lieblose Generation

Zum Traurigsten, was über unsere Zeit zu berichten ist, zählt der Mangel an echter Liebe und Interesse an unsern Mitmenschen.

Fast jeder leidet unter Einsamkeit, dem Gefühl, vom Denken und Handeln anderer ausgeschlossen zu sein.

Die Einsamkeit ist zu einem Kernproblem in unserer vom modernen Lebensstil geprägten Zeit geworden.

Wahrscheinlich ist sie mehr als jeder andere Einzelfaktor für die Zunahme von Straftaten, mutwilligen Zerstörungen und Verzweiflungstaten verantwortlich.

So schrieb Norman Roston in seinem vor mehreren Jahren in *The Saturday Evening Post* veröffentlichten Artikel „The Ones Who Wait“ (Die Wartenden): „Man sieht sie [die Ungeliebten] in der Großstadt wie auch in der Kleinstadt, Männer und Frauen, Alte und Junge, wie sie sich am Spätnachmittag oder Abend einfinden, durch die Straßen bummeln oder durch die Geschäfte und Parks schlendern, auf Parkbänken sitzen oder auf Bars zusteu-

Fotos: Hal Finch

Ist Ihr Handeln Ausdruck WAHRER LIEBE?

Nur wenige wissen, was wahre, schenkende Liebe ist, und noch weniger Menschen wissen, wie lebenswichtig es ist, sie anderen gegenüber zu zeigen.

Von Jack R. Elliott



ern. Sie sind auf der Suche nach Bekanntschaften — suchen den Namenlosen, den großen Unbekannten, den Begleiter für ein paar Stunden oder für eine Nacht. Und die zahllosen Menschen im Verborgenen, die allein in einzelnen, kleinen, elenden Zimmern hocken, die sich hoffnungslos damit abgefunden haben, zu den Verlierern zu zählen. Sie sind es, die irgendwie am großen Glück vorbeiliefen, die übersehen wurden, während andere zu den Erwählten gehören.

Die vielleicht am ärgsten Betroffenen unter ihnen sind die Alten und Kranken, die von der Welt betrogen und von ihren Familien vergessen wurden. Die Lebenden wenden sich grausam und unwiderruflich von den Toten ab. Und die Liebe, die Wurzel des Lebens, schwindet.

„Ich weiß nicht, warum die mich noch am Leben erhalten“, sagte der Mann auf der sonnendurchfluteten Krankenstation; seine Hände lagen ausgestreckt auf dem Bettlaken, und sein Kopf war dem Fenster zugewandt, wo die Sonnenstrahlen tanzten. „Wenn es mir besser geht, werde ich ohne jegliches Ziel sein. Ich habe eine Schwester, die in Kalifornien lebt, aber sie hat jahrelang nicht geschrieben; und von meinen Töchtern höre ich nie. Niemand besucht mich hier jetzt bis auf eine Nonne, die manchmal kommt und sehr nett ist. Aber ich weiß nicht einmal ihren Namen. *Egal!*“

Dieses Problem tritt nicht nur im Alter auf. Ungeliebte gibt es in allen Lebensstadien. Es sind die offensichtlich Gezeichneten oder jene, denen es scheinbar gut geht, die seelisch Verwundeten mit der verdeckten Narbe im Herzen; sie sind verheiratet oder ledig, stehen im Berufsleben oder sind ohne Beschäftigung, stehen diesseits und jenseits von ehelicher Treue oder Motelabenteuern — auf sie alle fiel der Schatten der Ablehnung, des Vergessens, der Glücklosigkeit.“

Ein jammervoller, trauriger Kommentar über das wahre Leben! Vielleicht fühlen *Sie* sich von der Liebe und Anteilnahme anderer ausgeschlossen.

Aber was tun Sie für andere? Haben Sie liebe Menschen um sich, die sich nach einem ermunternden Wort oder einem Besuch sehnen?

Es ist so: Diese Generation leidet an einem übergroßen Mangel an uneigennütziger Liebe. Wenn wir — Sie und ich — nicht aufpassen, werden wir wie viele, die von der Wahrheit Gottes nichts wissen, geradewegs in die Falle tappen. Wenn wir aber selbst damit beginnen, auf andere einzugehen, wird sich unsere eigene Einsamkeit in nichts auflösen.

Auch wenn diese gottlose Generation es schwer macht, so sind Freundlichkeit und Wohlwollen für das Glück des Menschen doch unerlässlich. Ein Leben ohne persönliche Wärme und Freundlichkeit ist eigentlich kein Leben.



Dieses gottlose Zeitalter macht es schwer, aber es ist für das menschliche Glück doch unerlässlich, freundliches Wohlwollen walten zu lassen.

Liebe ist unerlässlich

Menschen bedürfen eines Lächelns, eines fröhlichen Grußes, die beide irgendwie Interesse am Wohl des anderen vermitteln und die Bereitschaft zum Ausdruck bringen, innezuhalten und bei Bedarf zu helfen. Die solchermaßen bezigte Liebe macht weitestgehend eine glückliche Gesellschaft aus.

Und im Reich Gottes wird diese Liebe dominierend, persönlich und beständig sein.

Diejenigen unter uns, die erkennen können, daß schenkende Liebe zum Leben im Sinne Gottes gehört, die sich entschlossen haben, sich vom

Wesen dieser Welt abzuheben, den Weg Gottes zu ergründen und einzuschlagen, dürfen sich nicht der Pflicht entziehen, anderen mit uneigennütziger Liebe und Anteilnahme zu begegnen. Dies ist eine unabdingbare Forderung an alle, die in sein Reich einzugehen hoffen.

Jene, die anderen in ihrem täglichen Leben nicht echtes, uneigennütziges Interesse entgegengebracht haben, werden ausgeschlossen bleiben (Matth. 25, 31-46)! Zu ihnen, die dem Fremden, Hungrigen, Durstigen, Nackten, Kranken und Gefangenen nicht helfen, wird Jesus Christus sagen: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!“

Wahre Liebe ist von so großer Bedeutung, daß Gott der Allmächtige von den Lieblosen sagt, sie seien so wertlos wie „ein tönend Erz oder eine klingende Schelle“ (1. Kor. 13, 1).

Ein Mensch, der nicht fähig ist, Liebe zu schenken, ist krank. Seine Wesensart ist unangenehm, dem menschlichen Miteinander unzutraglich und bleibt fruchtlos.

Eine sich hingebende Persönlichkeit ist dagegen dem Wohlbefinden, dem Glück und dem Wohlstand ungemein förderlich. Sie ist eine Freude für jedermann und wird dem Leben ihrer Mitmenschen mit Sicherheit mehr Glanz verleihen und es lebenswerter machen.

Der Apostel Paulus schrieb: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, so daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts“ (1. Kor. 13, 1-2).

Diese Erkenntnis kommt allein aus der Bibel, und das Verstehen kommt von Gottes heiligem Geist, den niemand von Natur aus besitzt.

Ohne Gottes heiligen Geist ist unser einziges echtes Interesse eigennützig Natur. Das Interesse unbekehrter Menschen an ihren Mitmenschen richtet sich danach, was der andere ihnen bedeutet — welche Gegenleistung sie von ihm bekommen.

Da die Ratgeber dieser Welt nicht vom Geist Gottes erfüllt sind, treten

sie mit ihren Schriften oder ihrem Beispiel unwissentlich dafür ein, der Gegenleistung wegen „dick aufzutragen“. Aber zu geben, um etwas dafür zu erhalten, zeugt nicht von Freundlichkeit und Wohlwollen, sondern vom Streben nach eigenem Nutzen.

Wir alle haben Menschen von Liebe und Wohlwollen sprechen hören, denen das wahre Verständnis dafür fehlt. Wir haben das Beispiel anderer gesehen, die uns vormachten, was darunter angeblich zu verstehen ist — aber man hat uns falsch informiert. Die richtige Erkenntnis dafür fehlte ganz einfach aus Mangel an geistlichem Verständnis.

Einige sind gedankenlos und träge

Doch selbst einige derer, die getauft sind, den Geist Gottes empfangen haben, den Plan des Schöpfers kennen und darauf hoffen, ins Reich Gottes einzugehen, zeigen einen Mangel an schenkender Liebe. Sie denken ganz einfach nicht an andere. Ihr fruchtloses Leben macht deutlich, daß sie sich nicht aktiv um andere kümmern.

Sie wollen richtig handeln und glauben oft, Gutes zu tun, doch nur selten gelingt ihnen dies auch tatsächlich. Sie versuchen, nett zu sein, sprechen oft freundliche Worte und verhalten sich liebenswürdig. Sie versuchen, gerecht zu sein.

Doch das kommt niemandem zugute. Kein Leben wird dadurch verändert. Niemandem wird neuer Auftrieb gegeben. Kein Gefühl des Glücks geht auf den anderen über. Es wird keinerlei Freude verbreitet. Statt dessen sehen sich diese Menschen gezwungen, sich von vernunftmäßigen Gesichtspunkten leiten zu lassen, sich zu rechtfertigen, zu argumentieren oder ihre Haltung aufzugeben. Dieses Verhalten ist weit von wahrer, schenkender Liebe entfernt.

Es ist in Wirklichkeit gar keine Liebe, sondern dokumentiert lediglich ein Leben gemäß den Erwartungen, die zu erfüllen wir uns genötigt sehen. Ein solches Verhalten fordert Anerkennung für erwiesene Freundlichkeit. Es ist egoistisch.

Wohlwollen und wahre, schenkende Liebe müssen einem vom Geist Gottes geführten Herzen entspringen. Auch wenn des Menschen Herz nicht von Natur aus zur Nächstenlie-

be neigt, so können wir uns doch mit Gottes Hilfe ändern.

Und da ist vieles, was wir selbst tun müssen!

Was können wir tun?

Wie wir Gottes heiligen Geist empfangen, sagt der Apostel Petrus in der Apostelgeschichte 2, 38.

Petrus sprach zu jenen, die, von Gewissensbissen geplagt, ihre Lage verbessern wollten: „Tut Buße [bereut] und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.“

Bereuen heißt, daß Sie sich vom



Die Liebe Gottes kennt kein Ende. Wenn alle Stricke reißen, ist wahre Liebe — uneigennütziges Interesse — unerschütterlich.

egozentrischen Weg des Menschen lossagen und den Weg Gottes einschlagen. Damit ist gemeint, daß Sie reuig das Brechen von Gottes Gesetz bekennen und festen Willens sind, ihm von nun an zu gehorchen.

Gott wird Ihnen dann seinen heiligen Geist geben, den Geist eines gesunden Verstandes — Weisheit, die Sie befähigt, andere voller Einsicht zu lieben und an sie zu denken. Sie können sich diese wohlwollende Haltung nicht selbst erarbeiten.

So zu handeln, als ob Sie es hätten, ist falsch. Jedes Werk, so gut es auch sein mag, stellt sich letztendlich als eben das heraus, was es ist: als Darstellung.

Wenn wir andererseits Gottes heiligen Geist empfangen, werden wir nicht ganz automatisch und auf geheimnisvolle Weise vollkommen. Wir arbeiten auf dieses Ziel hin — mit gehöriger Anstrengung unsererseits — und mit Hilfe des von Gott empfangenen Geistes.

Der Geist Gottes öffnet unsere Herzen, so daß wir die Bedeutung anderer für unser Leben erkennen sowie unsere Bedeutung für ihr Leben. Das Wohlwollen, das wir anderen entgegenbringen und mit dem sie uns begegnen, ist ein überaus wichtiges Gut. Wir werden erkennen, daß Kameradschaft unter Gleichgesinnten etwas Wunderschönes ist. Der Geist Gottes gibt uns auch die Gewißheit, daß es sich lohnt, für diese harmonische Liebe und Freundschaft zu arbeiten.

Ihre Aufgabe

Schenkende Liebe erfordert Arbeit, gepaart mit Willenskraft und Entschlossenheit. Ein mühseliges Unterfangen; denn der Mensch ist von Natur aus eigennützig.

Die menschliche Natur, die unter dem Einfluß Satans, des Teufels, des „Mächtigen, der in der Luft herrscht“ (Eph. 2, 2), steht, ist eigennützig. Uneigennützig zu lieben heißt, im Gegensatz zu alledem zu handeln, was wir unser ganzes Leben lang unter dem Einfluß Satans angenommen haben.

Weisheit, dies zu versuchen — Weisheit, um Ihre Anstrengungen in die richtigen Bahnen zu lenken, sich beharrlich allen Widrigkeiten zum Trotz auch weiterhin zu bemühen; Weisheit, um den Willen Gottes zu ergründen —, ist unabdingbar, wenn Sie lernen wollen, wahre Liebe zu zeigen.

„Wenn aber jemandem unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gern gibt jedermann und allen mit Güte ^{gütlich} gegegnet, so wird ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht“ (Jak. 1, 5 – 6).

Im Glauben müssen Sie unerschütterlich in Ihrer Zuversicht und Überzeugung bleiben.

Die Hoffnung bestimme Ihr Handeln — Hoffnung, das Ersehnte, an dem Ihr Herz hängt, zu empfangen. Sie ist es, die Ihre innere Bereitschaft, Fortschritte zu machen, erhöht.

In der Liebe müssen Sie selbstlos, entschlußfreudig und mit echtem Interesse für jedermann handeln.

Diese drei bedeutenden Komponenten ergänzen — durch Ihr persönliches Bemühen — die Ihnen verliehene Gabe der Weisheit. Sie alle sind wichtig, aber die wichtigste unter ihnen, die auch am schwersten in die Tat umzusetzen ist, ist die Liebe (1. Kor. 13, 13).

Liebe und göttlicher Charakter

Darin liegt der Sinn des Lebens. Auf diese Weise haben Sie Anteil an Ihrem persönlichen Heil. In unserer Entwicklung des göttlichen Charakters liegt Gottes Plan, uns zu seinen Kindern zu machen. Es ist sein Tun, aber auch wir haben daran Anteil. Neben unserer Willenskraft und Entschlossenheit sind unser Einfallsreichtum, unsere Ausdauer und unser Elan gefordert.

Dazu müssen wir alte Gewohnheiten aufgeben — eigennützig zu denken und zu handeln. Dann ist es erforderlich, neue Gewohnheiten anzunehmen — unserem Denken und Handeln das Gepräge uneigennütziger Liebe zu geben. Die alten Angewohnheiten sind tief in uns verwurzelt, und so müssen uns auch die neuen Gewohnheiten in Fleisch und Blut übergehen, wenn sie ein Teil unserer selbst werden sollen.

Um eine Gewohnheit anzunehmen, müssen Sie eine Verhaltensweise ständig wiederholen, bis Sie automatisch entsprechend reagieren. Es wurde gesagt, daß sich unser Wesen unserem üblichen Gebaren entsprechend entwickelt, und so werden Sie Gott ähnlich, wenn Sie sich gewohnheitsmäßig und beständig gottähnlich verhalten.

Gott ist Liebe, und sein Handeln ist gewohnheitsmäßig und ausnahmslos von schenkender Liebe geprägt. Und eben das machen wir uns durch seinen heiligen Geist zu eigen. Die grundlegenden Gesetze Gottes sind uns gegeben, damit wir in göttlicher Liebe und Wohlwollen wachsen. Es sind Gesetze der Liebe (1. Joh. 4, 8).

Die Bedeutung

Im 1. Korintherbrief 13 wird verdeutlicht, was wahre Liebe ist.

Das mit „Liebe“ wiedergegebene griechische Wort ist *Agape*, nicht *Phileo*, was gewöhnlich mehr im Sin-

ne von emotionaler Liebe gebraucht wird. *Agape* und *Phileo* sind sich in der Bedeutung ähnlich, aber *Phileo* kommt laut *Strong's Exhaustive Concordance* (Strong's Umfassende Bibelkonkordanz) „hauptsächlich vom Herzen“, während *Agape* „vom Kopf her kommt“. *Agape* heißt, anderen im Denken und Handeln echtes Interesse und Feingefühl entgegenzubringen. Es bedeutet, guten Willens zu sein — ein inniges, aber vom Verstand her geprägtes Fühlen.

Was ist wahre Liebe?

Vers 4 zeigt, daß *Agape*, diese vom Verstand geprägte, schenkende Liebe bzw. dieses Wohlwollen, anderen immer mit Geduld begegnet und deren Groll langmütig erduldet.

Sie ist freundlich — unendlich freundlich —, wie Sie sehen werden, wenn Sie Vers 4 mit Vers 8 vergleichen.

Liebe stellt keine Vergleiche an (2. Kor. 10, 12); deshalb ist sie nie mißgünstig (eifersüchtig) und stellt sich nie beifallheischend in den Vordergrund (prahlt nicht).

Sie „blähet sich nicht“ (ist nicht arrogant oder überheblich). Ein solches „aufgeblasenes“ Ich zeigt nur, daß Sie sich mit anderen vergleichen haben und diese in Ihrer Beurteilung schlechter wegkamen als Sie.

Freundliches Wohlwollen tritt nie auf unziemliche Weise in Erscheinung (unwirsch, unschicklich). Im Philipperbrief 4, 8 sind noch zusätzliche Angaben über das Gute gemacht, dem wir uns statt dessen widmen sollen: „Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was rein, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach!“

Wahre Liebe sucht nicht das Ihre — ist nicht egozentrisch oder fleischlich (1. Kor. 13, 5).

Sie ist nicht leicht zu provozieren (zu erzürnen).

Sie denkt nichts Böses — geht nicht auf das Widerwärtige und Schlechte im Verhalten anderer ein, noch ist sie verstimmt oder bitter.

Und sie erfreut sich nie an Ungechtigkeiten, die sie hört oder sieht, sondern freut sich über die Wahrheit, über alles, was dem Menschen gut tut.

Wenn Sie jemand erniedrigt oder beleidigt, wird wahre Liebe Sie nie dazu verleiten, mit gleicher Münze

heimzuzahlen, sondern läßt Sie alles ertragen. Sie vergilt nie Unrecht mit Unrecht, Böses mit Bösem oder Beleidigung mit Beleidigung.

Diese *Agape* glaubt in allem das Beste. Sie bringt weder Unbehagen noch Groll zum Ausdruck, indem sie es vermeidet, Zweifel anzubringen oder Meinungsverschiedenheiten heraufzubeschwören, sondern hofft in allem das Beste — sie ist positiv.

Die göttliche Liebe erduldet alles. Prüfungen, Unannehmlichkeiten, Meinungsverschiedenheiten und Mißverständnisse führen weder dazu, daß sie sich verschrecken und trüben läßt noch daß sie sich verbittert abwendet. Sie verliert über all diese Erschwernisse keine Freunde, gibt nicht auf. Sie schwindet nie! Wenn alle Stricke reißen, ist wahre Liebe — echtes Wohlwollen und uneigennütziges Interesse für andere — unerschütterlich.

Wir sollten bestrebt sein, dem Beispiel Jesu Christi zu folgen, der am Kreuz hängend über seine finsternen, blutrünstigen und haßerfüllten Peiniger sagte: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Luk. 23, 34).

Können Sie denen, die Sie hassen, noch immer als Freund begegnen? Können Sie ihnen noch immer Wohlwollen entgegenbringen? Können Sie immer noch um deren Wohl besorgt sein?

Sie müssen, Sie wissen es! Und diese Liebe muß Ihnen zur ständigen Gewohnheit werden.

Wie kommen wir zu wahrer Liebe?

Wenn Ihr Leben und Handeln von Liebe und Wohlwollen geprägt sein soll, wenden Sie sich an den Urheber alles Guten. Bitten Sie ihn inständig, daß er Ihnen diese Haltung geben und Ihnen den Weg zeigen möge. Er wird sie erhören und Ihnen diese Haltung schenken, solange Sie versuchen, Ihr altes, ichbezogenes Dasein aufzugeben, und bestrebt sind, im Sinne Gottes zu leben.

Folgen Sie dann Gottes biblischen Weisungen, die Ihnen zeigen, wie Sie anderen mit Liebe und Wohlwollen begegnen. Leben Sie nach den Gesetzen der Liebe.

Ihre eigennützig menschliche Natur hat sich in der Vergangenheit
(Fortsetzung auf Seite 22)

Guter Rat von einem

FILM-STAR

Von Anne Elliott

Wie erkennt man, ob es wirklich Liebe ist?

„Mutter, woran erkennt man, daß man verliebt ist?“ fragte die Fünfzehnjährige, während sie mit ihrer Mutter zusammen Geschirr spülte.

„Ach, das wirst du schon merken, wenn es passiert, Trudy.“

„Aber Mutter, was passiert denn? Und wie passiert es?“

Der Mutter wurde klar, daß dies für Trudy eine sehr wichtige Frage war, deshalb antwortete sie: „Weißt du, Trudy, Gott hat jedem von uns den Wunsch eingepflanzt, einen Partner zu haben — jemanden, den wir liebhaben und der uns wiederliebt, jemanden, mit dem wir unsere Hoffnungen, unsere Freuden und Träume teilen können.“

Bedürfniswandel

„Solange wir Kinder sind, nehmen unsere Eltern diesen Platz ein. Aber wenn wir die Kindheit hinter uns lassen, ändern sich allmählich unsere Bedürfnisse.“

Durch die Erfahrungen, die wir in der Schule und bei der Arbeit machen, lernen wir, daß wir selbständige, handlungsfähige Menschen sind, eine eigene Persönlichkeit und ein eigenes Wertsystem haben. Unser Gefühlsleben, das bisher einfach und kindgemäß war, wird jetzt empfindungsfähiger und labiler. Der Grund dafür sind die Hormone, die sich in unserem Körper bilden. Hast du dich nicht schon gefragt, warum es dir in letzter Zeit so schnell nach Weinen zumute ist?“

„Ich weiß, daß ich mich viel leichter aufrege als früher. Ich habe aber nicht gewußt, warum“, erwiderte Trudy nachdenklich.

„Das ist also der Grund. Du wirst jetzt eine junge Frau und bist an all diese neuen Hormone nicht gewöhnt, die mit dem Blut durch deinen Körper strömen und die dich deshalb nervös und leicht

erregbar machen. Mit der Zeit wirst du lernen, mit dieser neuen Energie umzugehen, sie zu nutzen, so daß sie dir hilft, deine Ziele leichter zu erreichen. Das ist ein Teil ihrer Aufgaben.

Eine andere Aufgabe dieser Hormone ist, uns bewußt zu machen, daß wir einen Partner benötigen. Du weißt, Trudy, jeder Mann und jede Frau ist nur die Hälfte eines Ganzen. Irgendwo in der Welt gibt es einen jungen Mann, der eines Tages deine vollkommene andere Hälfte werden wird, wenn die Zeit dafür reif ist.“

„Woran erkenne ich es?“

„Aber Mutter, wie werde ich ihn jemals finden? Und woran erkenne ich, daß er es ist?“

„Komm, wir gehen ins Wohnzimmer“, sagte die Mutter, „ich muß dir eine interessante Geschichte erzählen.“

Als sie auf dem Sofa Platz nahmen, sagte die Mutter: „Weißt du, Trudy, als ich in deinem Alter war, hatte ich genau dieselben Fragen.“

Es gab da einen Oberstufenschüler, der nach der Schule an einer Tankstelle arbeitete, an der ich jeden Tag auf meinem Heimweg vorbeikam. Er hieß Rodney Clark und war der bestaussehende Junge, der mir jemals begegnet ist! Jeden Tag, wenn ich vorbeiging, rief er ‚Hallo!‘ und winkte mir zu, und ich winkte zurück.

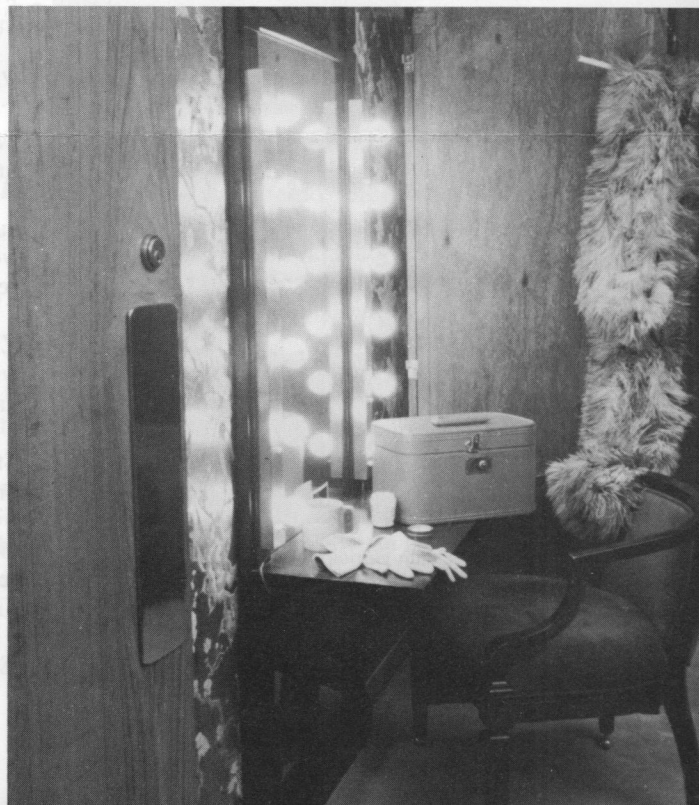


Foto: G.A. Belluche jr.

Also, ich hatte dann richtiges Herzklopfen und konnte jeden Tag kaum den Schulschluß abwarten, damit ich wieder an der Tankstelle vorbeikam und Rod zu Gesicht bekam. Wenn ich ihn nur sah, fing mein Herz an zu jublieren! Ich wußte, das mußte Liebe sein. Was hätte es denn anders sein können?

Zu dieser Zeit etwa las ich zufällig ein Interview mit einem attraktiven Filmstar über ihre erfolgreiche, glückliche Ehe.“

Die Geschichte des Filmstars

„Ich wollte eine Ehe, die ein Leben lang hält“, erzählte der Filmstar dem Reporter. „Ich wollte nicht den Schmerz und die Erniedrigung erleiden, die eine Ehezerüttung mit sich bringt, bloß weil ich so töricht war, eine flüchtige Leidenschaft mit dauerhafter Liebe zu verwechseln. Ich wußte, daß blindes Verliebtsein nur eine Selbsttäuschung ist.“

Wahre Liebe ist niemals blind — sie sieht den anderen, wie er wirklich ist, seine Fehler genauso wie seine Vorzüge. Erst dann können wir den Charakter eines Menschen erkennen und entscheiden, ob er der eine ist, mit dem zusammen wir den Rest unseres Lebens verbringen möchten.

Deshalb stellte ich mir eine Liste der Eigenschaften auf, die meiner Meinung nach ein idealer Ehemann

haben sollte, und verglich die Männer, die ich traf, mit dieser Liste. Schließlich fand ich einen Mann, der fast alle diese anziehenden Eigenschaften besaß, mußte ihn einfach lieben und bin seitdem mit ihm verheiratet. Ich würde jeder Frau und jedem Mann raten, eine Liste der Tugenden aufzustellen, die einem am meisten bedeuten, und wenn man dann eine Neigung zu einer Person des anderen Geschlechts verspürt, die Liste hervorzuholen und festzustellen, inwieweit dieser Mensch den Anforderungen gerecht wird!“

„Nun, mein Schatz“, fuhr Trudy Mutter fort, „ich kann mich nicht mehr genau daran erinnern, was auf ihrer Liste stand, aber ich kann dir zeigen, was ich auf meine geschrieben habe.“ Sie erhob sich und ging zu einem kleinen Schreibtisch in der Ecke, schloß eine Schublade auf, nahm ein zusammengefaltetes Blatt Papier heraus und gab es ihrer Tochter. „Die ganzen Jahre über habe ich es für dich aufgehoben, für einen besonderen Moment wie diesen jetzt.“

Trudy faltete das Blatt auseinander und las:

Der Mann, den ich liebe, wird sein:

1. Treu — weil es mir das Herz brechen würde, wenn er es nicht wäre.

2. Aufrichtig — weil Liebe auf Vertrauen aufbaut.

3. Verantwortungsvoll — weil er für die Familie sorgen muß.

4. Offen — weil Täuschung Vertrauen zerstört.

5. Gebildet — damit er das Familienniveau bestimmt und uns hilft, es zu erreichen.

6. Maßvoll — besonders auch im Umgang mit Alkohol, weil ich einen Trinker nicht respektieren könnte.

7. Ein Mann mit einem Ziel, der es zu etwas bringen wird — und ich werde ihm dabei helfen!

8. Humorvoll — damit er Stimmung in unser Leben bringt.

9. Ein Mann, der sich Kinder wünscht — ich möchte ihm Kinder schenken.

10. Geduldig und freundlich — um der Liebe willen.

11. Einer, der mich liebt — (viel-

leicht ist dies das Schwerste von allem!).

„Nachdem ich diese Liste geschrieben hatte, war die Frage, ob ich Rod liebe, keine Frage mehr. Man kann nicht jemanden lieben, den man nicht sehr gut kennt. Ach, mein Herz klopfte immer noch, wenn er mir zuwinkte, aber ich wußte, was ich an ihm bewunderte, waren bloß seine Freundlichkeit und sein gutes Aussehen.“

„Auf deiner Liste erwähnst du Aussehen überhaupt nicht, Mutter. Warum nicht?“

„Liebe ist Vertrauen, Trudy. Man liebt nicht jemanden um seines Aussehens willen. Man liebt ihn wegen dessen, was er ist. Und wenn du jemanden liebst, dann sieht er für dich großartig aus, weil du den inwendigen Menschen siehst.“

„Hatte denn Papa all die Charakterzüge auf deiner Liste?“ fragte Trudy mit verschmitztem Zwinkern.

„Nein, alle nicht“, antwortete ihre Mutter. „Du weißt doch, Geduld ist nicht gerade seine stärkste Seite, und ich kann auch nicht sagen, daß er besonders viel Humor hat. Aber für mich waren diese Punkte weniger wichtig als die anderen. Er hatte die gediegenen Eigenschaften, die es mir möglich machten, ihm mein grenzenloses Vertrauen zu schenken, so daß ich ihn rückhaltlos lieben konnte, und das tat ich auch. Und ich tue es immer noch.“

Den Charakter feststellen

Verdutzt fragte Trudy: „Aber wie findet man denn den wahren Charakter eines Menschen heraus?“

„Sieh mal, Trudy, wir lernen den Charakter eines Menschen kennen, wenn wir ihn in verschiedenen Situationen beobachten. Wenn du siehst, wie jemand einen anderen absichtlich täuscht, dann weißt du, daß ihm Aufrichtigkeit nicht viel bedeutet, daß er egoistisch und vielleicht gefühllos ist.“

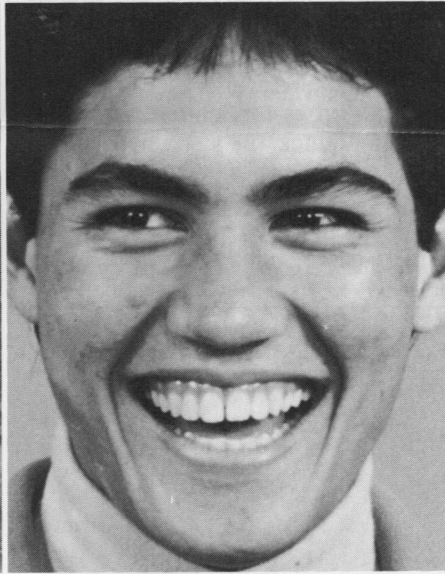
Wenn du feststellst, daß eine deiner Freundinnen Ladendiebstahl für einen Spaß hält, dann weißt du, daß sie grundsätzlich unehrlich und deshalb nicht vertrauenswürdig ist.

Wenn jemand sagt, er wolle etwas Bestimmtes tun, es dann aber doch nicht tut, weißt du, daß man sich auf ihn nicht verlassen kann. Außerdem hast du einen starken Anhalt dafür,

(Fortsetzung auf Seite 22)



Ein glücklich verheirateter Filmstar gab einen guten Rat, wie man den idealen Partner findet und die Probleme vermeidet, die so viele Ehen im Showgeschäft belasten.



Wie man glücklich wird und andere glücklich macht

Von Clayton Steep

Ihre Erfolge werden Sie überraschen!

Stimmt es nicht? Wenn Sie einen jener Momente wirklichen Glücks erfahren, wenn ein Gefühl der Freude in Ihnen aufsteigt, sind dann nicht meist andere Menschen auf irgendeine Weise daran beteiligt?

Jemand sagt Ihnen ein freundliches Wort. Oder er tut Ihnen einen Gefallen.

Vielleicht macht Ihnen jemand ein Geschenk oder hat Zeit für Sie übrig. Vielleicht ist es nur ein Lächeln, das in ihre Richtung aufblitzt. Aber es galt Ihnen. Sie denken bei sich — oder sagen es sogar laut: „Vielen Dank, das brauchte ich.“

Sie spüren deutlich, wie Ihre Stimmung besser wird.

Wenn Sie andererseits enttäuscht oder unglücklich sind, haben dann nicht in vielen Fällen ebenfalls andere Menschen irgendwie damit zu tun? Jemand sagt Ihnen etwas Unfreundliches, nimmt etwas weg, was Ihnen gehört, oder verletzt Sie in anderer Weise. Das kann Ihnen den ganzen Tag verderben — wenn Sie es dazu kommen lassen.

So etwas ist ärgerlich. Und dabei brauchte es nicht zu sein.

Wie es anders geht

Denken Sie einmal einen Augenblick darüber nach, wie großartig die Welt von morgen sein wird, wenn jeder dem anderen nur Gutes tut. Können Sie sich das vorstellen? Jeder wird sein Bestes versuchen, jeden anderen Menschen glücklich zu machen.

Was für eine Welt wird das sein! Die Regel, die dann die menschlichen Beziehungen regieren wird, lautet: „Es lebe ein jeglicher unter uns so, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten“ (Römer 15, 2). Das ist der eigentliche Kern von Gottes universalem Gesetz. Es ist das Prinzip, zu geben statt zu nehmen.

Das Problem heutzutage besteht darin, daß die meisten Menschen diesem Prinzip nicht folgen. Aus dem Grunde befindet sich auch die Welt in solch einer heillosen Verwirrung. Die Menschen kümmern sich in erster Linie um sich selbst — um das, was sie wollen. Und sie überfahren jeden, der ihnen dabei in den Weg kommt. Das Ergebnis ist, daß die Menschen sich gegenseitig unglücklich machen.

Warum sind Sie nicht anders? Warum versuchen Sie nicht, anderen das Leben zu verschönern? Dazu gibt es viele Wege, und der leichteste kostet Sie nicht einmal einen Pfennig.

Immer wieder ist man erstaunt darüber, wie ansteckend, wie „mitreißend“ die Einstellung, die Haltung sein kann, die man zeigt. Hat die Verkäuferin in dem Laden, in dem Sie gerade einkaufen, schlechte Laune? Verderben Sie sie ihr nicht noch mehr. Lächeln Sie! Seien Sie freundlich. Sagen Sie etwas Nettes. Vielleicht werden Sie über die Reaktion der Verkäuferin überrascht sein,

Fotos: Hal Finch

wenn der Schock erst einmal abgeklungen ist. Aber selbst wenn Sie äußerlich keine Reaktion erkennen können, bedeutet das noch lange nicht, daß Sie diesem Menschen nicht Sonne in einen trüben Tag gebracht haben. Eins ist sicher: Sie hätten überhaupt nichts gewonnen, wenn Sie ebenfalls schlechte Laune gezeigt hätten.

Fröhlichkeit kostet nichts. Deshalb seien Sie freigebig damit. Sie werden bestimmt davon zurückbekommen, wenn Sie es brauchen. Wenn Sie mit einem offensichtlich unglücklichen Menschen mehr als nur einen flüchtigen Augenblick zusammen sind, zum Beispiel in einem Restaurant, in dem die Bedienung während der Mahlzeit mehrere Male an ihren Tisch kommt, dann nehmen Sie die Herausforderung an. Fassen Sie den Entschluß: „Ich werde mein Bestes versuchen, diesen Menschen zum Lächeln zu bringen.“ Und geben Sie sich dann wirklich Mühe. Wenn es Ihnen gelingt, werden Sie Freude und Befriedigung empfinden; gelingt es nicht, werden Sie sich dennoch wohlfühlen, weil Sie die Gewohnheit, andern zu geben, bestärkt haben.

Worauf es ankommt

Etwas von sich selbst geben — das ist der entscheidende Schlüssel zu erfolgreichen menschlichen Beziehungen. Jeder hat Tage, an denen alles schiefzugehen scheint. An solchen Tagen glauben Sie, fröhlich zu sein, sei das letzte, wonach Ihnen zumute ist. Das liegt daran, daß Sie bloß an *sich* denken, an *Ihre* Probleme, *Ihre* Sorgen — genau wie andere nur an ihre eigenen Probleme, ihren eigenen Kummer denken. Aus dem Grund sind dann alle so schlechter Laune.

Sie brauchen nicht Sklave Ihrer Launen zu sein. Das soll nicht heißen, Sie sollten ein falsches Lächeln aufsetzen oder Fröhlichkeit vorspielen, wenn Ihnen ganz anders zumute ist. Es gab einmal einen Schlager, der empfahl, man solle so tun, als ob man glücklich sei, wenn einen der Trübsinn gepackt habe. Und er versprach noch allerlei Wunderbares, wenn man „bloß so tut als ob“. Die Melodie war hübsch, aber die Botschaft bedeutungslos.

Sie brauchen ein schweres Herz nicht hinter einem unaufrichtigen

Gesicht zu verstecken. Sie brauchen Fröhlichkeit gar nicht vorzutäuschen.

Werden Sie einfach fröhlich!

Wie das geschehen soll? Sie beten doch zu Gott? Warum übergeben Sie dann ihm nicht Ihre Probleme? Machen Sie ihn auf alles, was Sie bedrückt, aufmerksam. Ihre Probleme werden dadurch zwar nicht schlagartig verschwinden, aber Ihnen wird die Kraft gegeben, Lösungen zu finden und Ihre Probleme schließlich zu bewältigen. Sie brauchen sich dann nicht mehr über sie zu beunruhigen. Seelenfrieden wird bei Ihnen einkehren und echte Fröhlichkeit, die Sie an andere weitergeben können. Ihnen wird es tatsächlich schwerfallen, Ihr Glück für sich zu behalten. Und das Ganze funktioniert wirklich.

Versuchen Sie es doch einmal! Der Erfolg ist Ihnen gewiß! □

SPIRITISMUS

(Fortsetzung von Seite 3)

Ehrfurcht“ (Vers 14).

Eine Täuschung

Merke: „Gesehen“ hat Saul immer noch nichts! Er „erkannte“ nur aus der Beschreibung der Frau, daß es sich um die Gestalt Samuels handelte!

Hier haben wir ein Paradebeispiel für „Personenvorspiegelung“ durch böse Geister. Der Totengeist ließ eine Illusion entstehen, die nur die Frau sah: die Illusion eines aus der Erde aufsteigenden Richters. Denken wir daran, daß Samuel in Wirklichkeit 80 Kilometer entfernt begraben lag, nicht in Endor, dem Schauplatz der Séance! Samuel wurde *nicht* aufgeweckt. Das Ganze war ein übernatürlicher Betrug! Die Person Samuels vortäuschend, sprach der Geist den König an: „Samuel aber sprach zu Saul: ‚Warum störst du mich in meiner Ruhe, daß du mich heraufkommen läßt?‘“ Ersichtlich ein Lügengeist. So hat Satan seinerzeit auch Eva angelogen.

„Saul erwiderte: ‚Ich befinde mich in großer Not; denn die Philister haben Krieg mit mir angefangen, Gott aber hat mich verlassen und gibt mir keine Antwort mehr weder durch die Propheten noch durch

Träume; darum habe ich dich rufen lassen, um von dir zu erfahren, was ich tun soll.‘“

Der Geist setzt die Vorspiegelung Samuels fort und tadelt Saul zunächst für all seine bösen Taten. Und er prophezeit ihm schließlich den Tod: Morgen „wirst du mitsamt deinen Söhnen bei mir sein, auch das Heer der Israeliten wird der Herr in die Gewalt der Philister fallen lassen!“ (Vers 19.)

Woher wußte der Geist dies im voraus? Nun, Gott macht bösen Geistern oft seine Pläne bekannt! Siehe 1. Könige 22, 22 – 23 und 2. Chronik 18, 21 – 22. Dort läßt Gott zu, daß „Lügengeister“ seine Pläne kennen.

Gott ist Gesamtherrscher des Universums. Doch er gestattet Satan und seinen Dämonen, die Erde zu beeinflussen, zu beherrschen. Der Totengeist, welchen die Frau in Endor heraufbeschwor, muß gewußt haben, daß Gott am nächsten Tag Saul erlösen wollte. Also sagte er es ihm, um damit die Vorspiegelung Samuels noch „echter“ zu machen.

Sauls Strafe

Das Ende Sauls, der auf spiritistischem Weg in die Zukunft blicken wollte, liest sich so: „So starb Saul um seines Treubruchs willen, mit dem er sich an dem Herrn versündigt hatte, weil er das Wort des Herrn nicht hielt, auch weil er die Wahrsagerin befragt, den Herrn aber nicht befragt hatte. Darum ließ er ihn sterben und wandte das Königtum David, dem Sohn Isais, zu“ (1. Chron. 10, 13 – 14).

So todernt — im wahrsten Sinne — sieht Gott also den Spiritismus! Er ließ Saul sterben, weil er eine Totenbeschwörerin befragt hatte!

In seiner Offenbarung an Johannes warnt uns Jesus vor dem *wachsenden* Einfluß böser Geister. Die Bekämpfung dieser bösen Geister — geschildert in Offenbarung 16, 13 – 16 — wird zu Harmagedon führen!

Heute werden wir gemahnt: „Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind...“ (1. Joh. 4, 1). Wir müssen genau prüfen, ob der Geist gut oder böse ist.

Jesaja schreibt dazu: „Wenn sie aber zu euch sagen: Ihr müßt die Totengeister und Beschwörer befragen, die da flüstern und murmeln, so

spricht: Soll nicht ein Volk seinen Gott befragen? Oder soll man für Lebendige die Toten befragen? Hin zur Weisung und hin zur Offenbarung! Werden sie das nicht sagen, so wird ihnen kein Morgenrot scheinen . . ." (Jes. 8, 19 – 20).

Böse Geister tun so, als ob sie Licht bringen

Diese Geister, die sich bei spiritistischen Séancen als Menschen maskieren, tun so, als ob sie Licht und Erkenntnis bringen.

Paulus sagt über sie: „Denn solche falschen Apostel [Prediger, die so tun, als dienten sie Jesus Christus] und arglistigen Arbeiter verstellen sich zu Christi Aposteln. Und das ist auch kein Wunder; denn er selbst, der Satan, verstellt sich zum Engel des Lichts. Darum ist es nichts Großes, wenn sich auch seine Diener verstellen als Diener der Gerechtigkeit; deren Ende wird sein nach ihren Werken“ (2. Kor. 11, 13 – 15).

Jakobus sagt uns, was wir tun müssen, wenn sich der Einfluß böser Geister bemerkbar macht: „So seid nun Gott untätig. Widersteht dem Teufel, so flieht er von euch“ (Jak. 4, 7).

Man darf sich nicht dem Teufel fügen und seinen Versuchungen nachgeben. Man soll vielmehr Gott anrufen; dem satanischen Einfluß Widerstand leisten; Gottes Hand folgen; sich von Gott leiten lassen.

Das wichtigste Bibelkapitel über den Kampf des Menschen mit bösen Geistern ist Epheser 6, von Vers 10 an. Da lesen wir:

„Zuletzt: Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Zieht an die Waffenrüstung Gottes, daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um deswillen ergreift die Waffenrüstung Gottes, auf daß ihr . . . Widerstand tun . . . möget . . . So stehet nun, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit . . .“ Jesus sagt: Die Wahrheit wird uns frei machen (Joh. 8, 32). Gottes Wort — die Bibel — ist Wahrheit. Wir müssen sie *verstehen*.



Eine der am wenigsten verstandenen Bibelstellen ist die Begegnung Sauls mit der Totenbeschwörerin von Endor, in der ein Totengeist in der Gestalt von Samuel zu Saul sprach.

Weiter in Epheser 6, 14: So stehet nun „angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit [Gerechtigkeit ist dadurch definiert, daß man alle Gebote Gottes hält — Psalm 119, 172] und an den Beinen gestieft, als fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens [wir müssen alle daran mitarbeiten, daß die gute Nachricht vom Reich Gottes die ganze Welt erreicht]. Vor allen Dingen aber ergreift den

Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösen [absolutes Vertrauen auf Gottes Beistand trotz aller Widrigkeiten], und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes“ — die Bibel als Richtlinie, was man tun und wogegen man kämpfen soll. Das Wort Gottes ist das einzige Schwert, das alle bösen Geister abzu-

Illustration: Basil Wolverton

wehren vermag und Ihnen helfen kann, die Sünde zu überwinden und das eigene Ich zu beherrschen!

„Und betet allezeit mit Bitten und Flehen im Geist und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen“ — lassen Sie nicht nach im Gebet, werden Sie nicht „lau“.

Beten Sie mit Ausdauer, nicht nur für sich selbst, sondern für alle, die Gott gerufen hat (Eph. 6, 15 – 18).

In diesem Kampf müssen wir alle zusammenstehen! Es ist ein titantisches Ringen.

Unser ewiges Leben hängt davon ab, ob wir den Versuchungen des Teufels widerstehen und uns der Herrschaft, der Autorität Gottes über unser Leben unterwerfen. Es ist an der Zeit, daß wir uns klarwerden, welche bösen Kräfte hinter dem Spiritismus stehen! □

Guter Rat

(Fortsetzung von Seite 18)

daß er vielleicht faul ist und alles auf die lange Bank schiebt.

All dies sind wichtige Zeichen — sie weisen darauf hin, daß der Betreffende noch unreif ist und sich der Verantwortung, wie ein Erwachsener zu leben, noch nicht gestellt hat. Es sind Anzeichen künftigen Ärgers, und ein kluger Mensch wird ihnen sorgfältig Beachtung schenken.“

„Aber Mutter, wir alle machen doch Fehler.“

„Sicher, Schatz, das tun wir alle, und man sollte niemandem einen einzelnen Fehler anrechnen. Was den Fehler so bedrohlich macht, ist seine ständige Wiederholung, weil er dann zur Gewohnheit wird. Unsere Gewohnheiten spiegeln unseren Charakter wider.“

„Kann man denn Gewohnheiten nicht ändern?“

„Schon, aber nur mit einer gewaltigen Anstrengung. Die meisten

Menschen möchten jedoch ihre Schwächen nicht zugeben — nicht einmal sich selbst gegenüber. Es ist ein Fehler, jemals zu glauben, man könne andere ändern, bloß weil man sie gern hat, oder sie würden sich ändern, weil sie einen gern haben.

Deshalb ist jetzt, wo du noch jung und frei von gefühlsmäßigen Bindungen bist, die richtige Zeit für dich, deine eigene Liste der Grundsätze aufzustellen, die du bei anderen für wichtig hältst, und dich dann daranzumachen, selbst nach ihnen zu leben. Wenn du auf diese Weise einen Mann findest, den du bewunderst, wird er dich auch bewundern.“

„Ich wußte nicht, daß Liebe so kompliziert ist“, sagte Trudy nüchtern. „Ich dachte, sie bestünde einfach aus wunderbaren Gefühlen, die man einem anderen Menschen gegenüber empfindet und die einen dazu bringen, daß man die ganze Zeit mit ihm zusammensein möchte.“

„Genauso denken die meisten auch, Schatz. Deswegen gibt es ja soviel Unglück. Die Menschen gründen ihre Entscheidungen bloß auf Gefühle. Aber, wie die Schauspielerin gesagt hat, Liebe ist nicht blind. Man muß beides: sowohl mit dem Kopf denken als auch mit dem Herzen fühlen. Und denken sollte man zuerst. Ich habe es getan, und meine Liebe währt nun schon ein Leben lang.“

Anerkennend drückte Trudy ihre Mutter an sich. „Darf ich mir deine Liste eine Weile borgen, damit ich mir selbst eine anfertigen kann? Und dann, glaube ich, sehe ich erst einmal zu, inwieweit ich selbst den Anforderungen gerecht werde!“ fügte sie mit reuigem Lächeln hinzu. „Ich glaube, es wäre unfair, von jemandem anderen mehr zu erwarten, als man selbst bereit ist zu geben.“

Vielen Dank, Mutter. Dieser Filmstar und du, ihr habt mir wirklich einen guten Rat gegeben!“ □

WAHRE LIEBE

(Fortsetzung von Seite 16)

immer wieder durchgesetzt und wird auch weiterhin zutage treten; deshalb müssen Sie beständig Ihrem eigenen Willen widerstehen, während Sie sich entschieden dem Glaubensweg zuwenden, um Gottes Willen zu praktizieren — guten Willen!

Wie die ersten Schritte eines Babys werden auch Ihre ersten Gehversuche vielleicht nicht sehr geschickt sein. Möglicherweise geraten Sie ins Stolpern. Aber bitten Sie um Vergebung, und versuchen Sie es immer wieder, bis Sie gewohnheitsmäßig allen Menschen — mit gutem Willen — Gottes Willen — begegnen können.

Im Römerbrief 13, 8 – 9 heißt es: „Seid niemand etwas schuldig, außer daß ihr euch untereinander liebet; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Denn was da gesagt ist: ‚Du sollst nicht ebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; dich soll nichts gelüsten‘, und was noch mehr geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefaßt: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘“

Es erfordert einiges, uneigennützig zu sein. Ohne Ihr Bemühen werden Sie noch nicht einmal daran denken; und Ihr Handeln wird dann nicht erfolgreich sein, wenn Sie nicht in engem Kontakt zu Gott stehen.

Doch dies ist die Liebe, die Gott kompromißlos fordert. Es ist wunderbar, sie zu besitzen, und niemand wird in sein Reich ohne sie eingehen (Matth. 25, 31 – 46).

Jetzt ist die Zeit gekommen, all Ihre Kraft zusammenzunehmen, um sicherzustellen, daß Sie Gottes großartige Liebe besitzen. Entwickeln Sie sie, und strahlen Sie sie bis an Ihr Lebensende aus. Die Zeit ist kurz — kürzer als Sie glauben! □